

BUKARESTER TAGBLATT

Unabhängig-Freisinniges Organ.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Son- und Feiertage.

Abonnements
 werden angenommen in Bukarest von der Administration, in der Provinz und im Auslande von den betreffenden Postanstalten.
 Abonnementspreis für Bukarest und das Inland mit portofreier Zustellung vierteljährlich 8 Franke, halbjährlich 16 Franke, ganzjährlich 32 Franke. Für das Ausland 11 Franke 1/2 jährlich. — Zuschriften und Geldsendungen franco. — Manuskripte werden nicht zurückgestellt. — Einzelne Zeitungen älteren Datums kosten 30 Bani.

Redaktion, Administration und Druckerei
 Strada Pictorial Grigoresca No. 7
 (früher Strada Model).
 Telefon 22/88.

Inserte
 die 6-spaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Cts.; bei öfteren Einschaltungen wird ein entsprechender Rabatt bewilligt. — Die Reklamegebühr für die 2-spaltige Garmonizeile ist 2 Franke. — In Deutschland und Oesterreich-Ungarn übernehmen Annoncen-Sammlende Agenturen der Herren Rudolf Mosse, Haasenstein & Vogler, A.-G., G. & Taube & Co., J. Danneberg, Heinrich Schödel, P. Eisler, Hamburg, in England Siegle & Co., Ltd., English & Foreign Posters, 129, Leadenhall Street, London, E. C. ebenso alle soliden Annoncen-Expeditionen des Auslandes.

Unserer heutigen Nummer liegt das „**Kulturierte Unterhaltungsblatt**“ bei.

Auf dem Wege zum Frieden.

Bukarest, 2. August 1913.

Als vor dem Zusammentritte der Bukarester Friedenskonferenz die siegreichen Verbündeten den Vorschlag Rumäniens betreffend die vorläufige Einstellung der Feindseligkeiten mit höflicher Entschiedenheit zurückwies, da begannen lebhaftere Zweifel an dem endgiltigen Erfolge des in Angriff zu nehmenden Friedenswerkes laut zu werden. Und diese Zweifel stiegen, als die eintreffenden Bevollmächtigten in ihren den Blättern abgegebenen Erklärungen eine recht unfreundliche Sprache gegen einander führten und eine Intransigenz bekundeten, die von schlechter Vorbedeutung für den Gang und das Ergebnis der Unterhandlungen zu sein schien.

Der Bukarester Boden hat offenbar mildernd und kräftigend eingewirkt, und gleich nach ihrem Zusammentritte beschloß die Konferenz über Antrag des präsidierenden Rumänen eine fünfstägige Waffenruhe. Es war dies ein großer Erfolg der rumänischen Politik, deren mäßigender und versöhnlicher Einfluß dieses Ergebnis herbeigeführt hatte, das unter den gegebenen Umständen von weittragendster Bedeutung werden mußte. Und zwar nicht allein von dem rein menschlichen Standpunkte aus, daß endlich dem schrecklichen Blutvergießen, wenn auch nur für eine kurze bemessene Spanne Zeit, ein Ende gemacht wurde. Sollten die Unterhandlungen Erfolg haben, so dürfte der Schallenschein nicht in die Stille des Beratungssaales dringen, und es war nicht zulässig, daß die Diskussion der einzelnen, an sich schon genügend schwierigen Fragen, von einem Augenblicke zum andern durch die Nachrichten von Siegen und Niederlagen beeinflusst würde.

Alle Umstände sprechen dafür, daß auf diese kurze Waffenruhe keine weiteren Kämpfe mehr folgen werden, und daß wir mit sichern Schritten dem endgiltigen Frieden entgegengehen. Die kriegführenden Balkanstaaten, die Sieger sowohl wie der Besiegte, sind müde und sie sehnen nach den furchtbaren Anstrengungen und Opfern, die ihnen dieser endlose Krieg auferlegt hat, den Frieden herbei-

Dies macht sie persönlichen Einflüssen zugänglich. Gewiß sind noch Schwierigkeiten zu überwinden und Gegenstände auszugleichen, die auf den ersten Blick unüberbrückbar scheinen. Aber wenn der gute Wille, der bis jetzt bekräftet wurde, anhält, wird es gelingen, alle diese Hindernisse zu beseitigen und es wird sehr bald der glückliche Tag herbeikommen, an dem von Bukarest aus der Welt verkündigt werden wird, daß ihr der Frieden geschenkt worden ist.

Und zwar ein ehelicher, dauernder Frieden, der allen vernünftigen Erwägungen Rechnung trägt, der allen Völkern des europäischen Orients die Möglichkeit einer ruhigen und gesunden Entwicklung eröffnet und die Großmächte der Notwendigkeit enthebt, das undankbare und von Niemandem erwünschte Werk der Kontrolle und Ueberprüfung in Angriff zu nehmen. Es ist zu hoffen, daß Rumänien in seiner Rolle als ehrlicher Makler es vermögen wird, auch die Herbeiführung dieses für alle beteiligten Staaten gleich wünschenswerten Ergebnisses zu ermöglichen. In der Balkanstaaten ist es jetzt, dem Beides zu erbringen, daß sie keine Vorwände mehr brauchen und daß sie die volle Fähigkeit der Selbstbestimmung besitzen. Es war schlimm genug, daß die ehemaligen Verbündeten zu Feinden wurden, die einander im brudermörderischen Kampfe zerfleischten. Es wäre aber noch schlimmer, wenn sie nicht jenes Maß von Besonnenheit und Selbstzucht aufbringen könnten, um ihre Streitigkeiten unter einander auszumachen und eine Lösung zu finden, welche die Einmischung Dritter überflüssig macht.

Was Rumänien betrifft, so ist es in der glücklichen Lage seine guten Dienste in der aufrichtigsten und uneigennützigsten Weise zur Verfügung zu stellen. Unsere für die gegebenen Verhältnisse überaus maßvoller Forderungen sind von Bulgarien bereits ohne jeden Rückhalt anerkannt worden. Und unsere Anstrengungen gehen jetzt ohne jedweden Hintergedanken dahin, aus allen Kräften den Staat zu dienen, die nach Bukarest gekommen sind, um hier den Ausweg aus dem unglückseligen Wirrsal des Krieges zu finden. Der Takt und die Loyalität, mit der Rumänien seine schwierige Aufgabe erfüllt, haben ihm das Vertrauen aller beteiligten Staaten erworben, und dieses Vertrauen ist eine der kostbarsten Bürgschaften für das Gelingen des begonnenen Werkes.

Kavalla und Widdin.

Wir haben es schon zu Beginn der Bukarester Friedenskonferenz gesagt, daß der Streit um den Besitz Kavallas, das anlässlich des jetzigen Krieges in die Hände der Griechen fiel, eine der größten Schwierigkeiten der Beratungen bilden wird. Tatsächlich scheinen auch die Mächte diesbezüglich nicht einig zu sein: England, Oesterreich-Ungarn, Italien und Rußland treten dafür ein, daß Kavalla den Bulgaren zufalle, während Frankreich und Deutschland die Ansprüche Griechenlands auf diese Hafenstadt unterstützen. Die Griechen sind entschlossen, Kavalla und Thafos unter keinen Umständen zu räumen, und gutwillig werden sie bestimmt von dort nicht abziehen. Am liebsten möchten sie ohnehin die ganze Megädistküste weit über Kavalla hinaus mit Einschluß von Debeagatich nicht mehr aus der Hand geben. Bulgarien verliert, wenn es den Tabadistrikt mit Kavalla und Thafos nicht zurückbekommt, einen der reichsten Landstriche, den es bereits in seinem Besitze gewährt hat. Die Aussichten auf die Wiedererlangung sind für Bulgarien die denkbar ungünstigsten. Der Zar von Bulgarien als Nachfolger Alexanders von Mazedonien im Palaste von Kavalla — es war der Traum eines sündigen Herbstabend, eine Fata Morgana.

Ein Bild, das vor weniger Monaten durch die illustrierten Blätter aller Länder ging: Der Zar der Bulgaren auf einer Hügelkuppe im Rahmen zweier obeliskartig aufstrebenden Mauerreste, im Hintergrunde unten eine Stadt, darüber hinweg ein Blick auf das Meer. Als Ueberschrift, inhaltschwer, zwei Worte: „Der Sieger“. Auf den Trümmern des Palastes Alexanders von Mazedonien, oberhalb von Kavalla, stand König Ferdinand, froh der errungenen Waffenerfolge und stumm vielschweigend ob der Vergänglichkeit alles Irdischen: „Dies alles ist mir untertänig.“ In Kavalla weilt kein Bulgare mehr. Die Hellenen, die sich als die Nachkommen der alten Mazedonier fühlen, haben ihre Fahne dort aufgepflanzt. Mindestens bis Kavalla nach Osten hin wollen sie ihre Herrschaft erstrecken. Von allen bulgarischen Eroberungen an der Megädistküste war die Kavallas die wertvollste. Wenn schon Saloniki verloren ging — was die Bulgaren ja auch nicht zugestehen wollten — so hatte Kavalla doch die volle Eignung, zu einem verkehrreichen

feuilleton

Der bulgarische Ueberfall bei Schtip.

Von einem serbischen Offizier.

Der Ueberfall bei Schtip in der Nacht vom 29. und 30. Juni ist in erster Linie der Anlaß zum zweiten Balkankriege gewesen. Der nachstehende Bericht ist aus der serbischen Zeitung „Politika“ überseht. (D. R.)

Links und rechts von uns wird auf zwei Flügeln der Schlachtfront eine große entscheidende Schlacht gefämpft. Vor uns stehen im Zentrum, verschanzt, die Ueberreste der geschlagenen Rilja- und Tundzha-Divisionen, welche noch mit Schrecken unseres Empfanges bei Dwtische Polje gedenken. Wir wechseln mit ihnen Geschützgrüße und erwarten den Befehl zum Angriff.

Diesen Moment der Rast in den steinernen Gräben, welche wir auf unseren Positionen in Menge erbaut hatten, benutzten wir, um schnell unsere Zeitungen zu lesen. Und was lasen wir zu unserem Staunen? Eine weltgeschichtliche Unerhörtheit, die wir kaum fassen konnten: Die Regierung des Königreiches Bulgarien, geschützt durch die hohe moralische Autorität eines zivilisierten Staates, betrügt öffentlich die ganze Welt und verwandelt den Frieden des heimatlichen Angriffs auf die eigenen Bundesgenossen in eine Tugend der Selbstverteidigung.

Diese moralische Niedrigkeit ist unserem Gewissen unbegreiflich; unbegreiflich auch darum, weil die, welche uns also heimtückisch angreifen, bulgarische Offiziere aus Schtip sind, die uns zum Unglück durch Kameradschaft und Freundschaft verbunden waren. Demn folgendes muß, der Wahrheit gemäß, festgesetzt werden:

Die Bulgaren haben uns angefallen inmitten der Nachtkälte. Wir haben in unsern Händen den schriftlichen Befehl des Generals Stowatschew, in welchem der Ueberfall angeordnet wurde, und die Lageblätter der bulgarischen Offiziere, welche die Vorbereitung zu diesem Ueberfall bezeugten. Von diesem Ueberfall weiß heute die Welt. Aber möge nach der Vernichtung des großen bulgarischen Lagers auch der Bericht der unmittelbaren Teil-

nehmer und Augenzeugen, welche die schwere Wucht des Treubruches auf ihre Schultern empfangen haben, gehört werden.

Am 16./29. Juni nachmittags luden die bulgarischen Offiziere unsere Offiziere von der Vorwache nach Schtip zum gemeinsamen Photographieren ein. Wir nahmen die Einladung an und ließen uns auch mit ihnen photographieren. Zweifellos wußten die bulgarischen Offiziere schon von den Plänen der Nacht, und auch wir bemerkten, daß die große Artillerieschwadron sehr eifrig nach den Höhen östlich und westlich von Schtip bespährt wurde. Aber diesem Umstande wurde keine besondere Bedeutung beigemessen, weil die Zeitungen die Nachricht brachten, daß beide Teile auf eine Vermittlung eingehen würden und auf beiden Seiten wurde behauptet, daß sich der Streit um Mazedonien in Ruhe abwickeln und der Balkanbund sich erneuern würde. Dadurch wurden die Beziehungen zwischen serbischen und bulgarischen Offizieren nur noch fester und intimer. So im Sichelgefühl der Freundschaft gaben wir uns auf unseren Positionen der Ruhe hin und ließen die Nacht heraussteigen. Auf dem rechten Ufer der Bregalniza spazierten rechts und links — gleich einer Schnur — unsere wenigen Wachtposten. Noch um 11 Uhr nachts bemerkten unsere Vorwachen jenseits des Flusses ein stetes Geräusch; aber niemand ahnte die Ungeheuerlichkeit eines nächtlichen Ueberfalles. Plötzlich wurde gleich nach Mitternacht — 20 Kilometer von der Front, entfernt — ein gewaltiges Schießen und schreckliches Geschrei hörbar. Unter donnerndem, nie unterbrochenem Hurra überschritten sich bei den Händen fassend, im Sturm lauf zwei bulgarische Divisionen die Bregalniza. Hinter ihnen rückte unter klingendem Spiele bulgarischer Schlachtlieder die Militärmusik heran. So brachen unter tosendem Lärm, gleich Tatarenhorden unsere Freunde zum Nachtüberfall in das Lager unserer schlaftrunkenen Leute ein.

Unter wütendem Geschrei griffen sie unsere Vorposten an, schlugen sich, da sie die Anordnung unserer Empfangstruppen kannten, zwischen ihnen durch und griffen die hinteren Regimenter an. Die ersten Vorposten konnten die Gegner nicht zurückhalten, aber durch das Feuer wurden die Bataillone auf den Stützplätzen alarmiert und zün-

deten auf allen Seiten Signalfener an. Dadurch wurde unsern Regimentern das Zeichen zum Alarm gegeben. Der Feind drang mit überraschender Schnelligkeit vor. Die vorderen Reihen liefen schweigend, und die hinteren schrien unaufhörlich ihr donnerndes Hurra. Das Regiment, welches in der Nähe der Bregalniza stand, wurde zuerst überrascht. In dem gegenseitigen Würgen und Morden wurde die Hälfte seiner Mannkraft aus der Schlachtordnung herausgeworfen; aber das Vordringen des Feindes wurde geheimt. Dank ihrer verzweifelten Verteidigung wurden die übrigen Regimenter nicht überrascht.

Unsere Artillerie konnte sich nur langsam und auf die Positionen hinaufgeschafft werden, eines der drei Regimenter trat in die Reihe der Tages, und unterdessen überschüttete der Feind in der Nacht unsere Stellungen mit schrecklichem Geschützfeuer. Er kannte genau Richtung und Entfernung und hatte bereits am Tage seine Geschütze gerichtet, welche jetzt in der Nacht nur das Feuer zu eröffnen hatten. So, von doppelt überlegener Kraft angegriffen und dem Kugelregen der Artillerie überhörtet, mußte sich eins unserer Regimenter zurückziehen, eroberte aber am folgenden Tage in erbitterten Kämpfen sein Terrain zurück und schlug fünfmal die Gegenangriffe und siebentmal die bulgarischen Sturmattaken zurück.

Das Regiment, welches auf der Cote 349 stand, hielt den bulgarischen Angriff aus und schlug ihn zurück. Die Cote 349 war die einzige Stellung, wo der Feind nicht einen Augenblick die Oberhand behalten konnte. Die Position blieb, von drei Seiten vom Feinde umzingelt, wie eine Nase. Alle Truppen machten Riesenanstrengungen, um dem Feinde das Durchschlagen unmöglich zu machen. Nach der Konfiguration des Terrains und dem beiderseitigen Verhältnis der Terrainobjekte war für das feindliche Fehlschlagen zweifellos von entscheidendem Einfluß, daß der Feind auf der Cote 349 geschlagen wurde und daß von dort aus keine Reihen angingen, sich in wilder Flucht aufzulösen.

Die Haltung des Regiments, welches an diesem Orte

*) Cote — militärische Bezeichnung für Hügel; Cote 349 — Höhe von 349 Meter.

Konkurrenz haben gegen Saloniki ausgestaltet zu werden. Und wer Kawalla mit dem engeren Hinterlande hat, der verfügt über den Anbau und Handel der edelsten mazedonischen Tabake. Kawalla ist der Hauptstapelplatz dieses vielbegehrten mazedonischen Bodenprodukts, wovon alljährlich für etwa 20 Millionen Mark dort verschifft werden. Und dem Beherrscher von Kawalla fällt auch die dem Hafen vorgelagerte, sechs Kilometer vom Festland entfernte Insel Thasos zu. Es war dies die einzige Insel in der Aegäis, auf die nach der ganzen Sachlage die Bulgaren Anspruch erheben konnten. Auch sie soll ihnen von den Griechen fortgenommen werden. Dem Namen nach gehört Thasos dem Khedive von Aegypten. Mehemed Ali, der berühmte erste Vizekönig, der in Kawalla geboren war, erhielt sie zu Beginn des vorigen Jahrhunderts vom Sultan zum Geschenk. Vor nicht langer Zeit wurde sie jedoch dem Wilajet Saloniki angeschlossen. Nur die Steuern flossen auch weiterhin in die Kasse des Khedive.

Nun ein Sprung vom Süden der Balkanhalbinsel nach dem Norden, von der Aegäis zur Donau. Ungefähr an der balkanischen Dreikönigsdecke, wo die Grenze Bulgariens, Serbiens und Rumaniens zusammenlaufen, liegt am südlichen Donauufer die bulgarische Stadt Widdin. Von der nahen Grenze sind die Serben hergezogen und belagern den Ort. Nicht weit davon stehen, ebenfalls auf bulgarischem Boden, die Rumänen. An die ins Land eingedrungenen Rumänen wendete sich hilfeheischend die bulgarische Regierung, damit sie Widdin vor den serbischen Eindringlingen schützen. Der Norden Bulgariens ist von den eigenen Truppen entblößt. Bulgarien ist dort nicht mehr imstande, sich zu wehren. Es ist ein demütigender Schritt, den Bulgarien in Bukarest tut, aber es weiß sich nicht anders zu helfen. Ehe die Serben in Widdin einrücken, sollen nach bulgarischem Wunsch die Rumänen die Stadt besetzen. Die Rumänen stellen wenigstens an Bulgarien keine Forderungen über die von allem Anfang an erhobenen. Die Serben jedoch sind in den letzten Tagen, von ihren mazedonischen Ansprüchen abgesehen, mit dem Verlangen einer „Grenzregulierung“ im Widdiner Kreis aufgetreten. Von der Rumänen her sind die Bulgaren auch keine Ausschreitungen, während sie schwere Unbill gegen die Bewohner Widdins von der serbischen Soldateska gewärtigen.

Eine sonderbare Fügung, wie Widdin mit dem Aufstieg und mit dem Niedergange Bulgariens verknüpft ist. Den ersten Kanonenschuß im Türkenkriege von 1876 — 1877 gab vom gegenwärtigen überliegenden rumänischen Donausträdtchen Calafat Fürst Carol von Rumänien gegen die damals türkische Festung Widdin ab. Der Krieg wurde von den vereinigten Armeen Rußlands und Rumaniens zum Zwecke der Befreiung der Bulgaren von der türkischen Herrschaft geführt. Der Kanonenschuß von Calafat leitete die Gründung des bulgarischen Nationalstaates ein. Heute sind wieder die Blicke auf Widdin gerichtet. Das niedergedrückte Bulgarien appelliert an den Herrscher Rumaniens, daß er der Stadt Widdin Rettung bringe, wie ehemals vor den Türken, so jetzt vor den Serben.

Wie lang doch der bulgarische Dichter Wasow, der Bruder des jetzigen bulgarischen Kriegsministers, von den Siegen auf den thraxischen Schlachtfeldern begeistert. „Von der Donau bis Kawalla, von Tschataldscha zu den Seen!“ An der Donau stehen im Lande die Serben und Rumänen, von Kawalla haben die Griechen Besitz ergriffen, über Tschataldscha sind die Türken bis Adrianopel marschiert, und die mazedonischen Seen sind für die Bulgaren in uner-

stand, ist als eine große heroische Leistung zu betrachten; denn dieser Ueberfall auf dem Ostliche Polje in der Nacht vom 29. und 30. Juni ist in all seinen Einzelheiten so wohl überlegt worden, wie es die heftigste militärische Phantasie nur ersinnen kann. Den traurigsten Beweis liefert die Zahl der Toten und Verwundeten.

Von zwei seiner Kompagnien auf der Vortwache erhielt der Kommandant der Besatzung keine Nachricht, aber er hörte das Schießen und sah ihr Signalfener. Kaum hatte er den Regimentskommandanten telefonisch davon verständigt, als unmittelbar unter Cote 349 in 400 Metern Entfernung die Rufe widerhallen: Hurra, hurra! Den Führern dieser beiden Kompagnien wurde befohlen, im allgemeinen nicht von den Stellungen zu weichen. Doch operierten beide, mehr auseinandergehend und eröffneten ein lebhaftes Feuer in die Nacht hinein, aus welcher ein tausendstimmiges „Hurra“ ertönte. Sofort blieb der Feind stehen und beantwortete das Feuer. Der Führer einer dieser beiden Kompagnien wurde sofort schwer verwundet; aber seine Kompagnie rührte sich nicht von der Stelle. Zweihundertunfünfzig Soldaten haben 40.000 Patronen verschossen.

So durch das Feuer aufgehalten, konnte der Feind nicht einen Schritt mehr vorwärts. Aber eine neue Gefahr stand uns bevor: der drohende Mangel an Munition. Beharrlich stand der Major am Telephon und ersuchte dringend um Munition und Truppenverstärkung. Aber bis zum Regiment war es weit und die Munition kam nicht. Man befahl den Mannschaften, man hat und beschmor sie zuletzt, die Munition zu sparen. Auf unserer Seite wurde zwischen drei und vier Uhr morgens kaum ein Gewehr losgeschossen, und nervös wurde der Angriffsbefehl mit dem Bajonett erwartet.

Aber die Mannschaften der Feinde, die nach der Cote 349 geworfen wurden, waren wie vom Erdboden weggesetzt. Als sich die Morgenröte erhob, war der Abhang unseres Berges schwarz von feindlichen Leichen. Uns hatte der Feind verlassen und stürmte stark links nach der Cote gerade auf eine unserer dort aufgeflanzten Batterien zu. Jetzt

reichbare Ferngefecht. Ein Dichtertraum war es, gleichwie Ferdinands Ausflug nach dem Alexanderschloße von Kawalla nichts weiter war als ein Herrschertraum.

Das neue Albanien.

Die Botschafter sind am 30. v. M. in der albanesischen Frage zu einer vollen Einigung gekommen. Sie haben sich entschlossen, das von Oesterreich vorgeschlagene Statut mit einigen Abänderungen, die von den Entente-mächten verlangt wurden, in Kraft zu setzen. Der Herrscher Albaniens, der nach Ablauf von sechs Monaten zu ernennen ist, soll nach diesem Beschlusse den Fürstentitel führen. In der Zwischenzeit soll die Vereingung Albaniens durch eine in Skutari zusammentretende internationale Kommission erfolgen, die aus sechs Bevollmächtigten der Großmächte und einem Vertreter Albaniens bestehen soll. Sie wird beauftragt, praktische Wege ausfindig zu machen, um aus den vorhandenen Ansätzen einer lokalen Verwaltung der einzelnen Bezirke eine Gesamtverwaltung auszuarbeiten. Hinsichtlich der Frage, auf welche Weise man den Vertreter Albaniens für die Kommission ernennen soll, lag ein österreichischer Vorschlag vor, daß man den Leiter der vorläufigen Regierung zu Valona, nämlich Ismail Kemal Bey, berufe, doch fand der Vorschlag in der Konferenz Widerspruch, indem behauptet wurde, daß die sogenannte Regierung von Valona nur ein Phantom sei. Die internationale Kommission wird infolgedessen voraussichtlich erst an Ort und Stelle den Vertreter Albaniens kooptieren. Eine der ersten Aufgaben der Kommission wird die Errichtung eines Gendarmeriekorps sein. Ein schwedischer Offizier soll das Kommando übernehmen und in jedem Punkte die Arbeiten der Kommission unterstützen.

Die Friedenskonferenz in Bukarest.

Die serbischen und die griechischen Forderungen.

Gestern früh kamen im Ministerium des Aeußeren die griechischen und die serbischen Bevollmächtigten mit den Bevollmächtigten Bulgariens zusammen, denen sie ihre territorialen Ansprüche vorlegten. Die Griechen verlangen, daß ihre Grenze 3 Kilometer westlich vom Kap Matry westlich von Debeagatsch beginne und in grader Linie bis an den Karasufuß nach Strumiza gelange. Die Serben verlangen, daß ihre Grenze bis an den Strumafluß gelange und auch ein strategisch wichtiges Gebiet jenseits der Struma umfasse. In dem von Griechenland beanspruchten Gebiete sind Kabala, Serez, Drama, Gumnurgina und Pantli enthalten. Die griechisch-serbischen Vorschläge wurden gestern Nachmittag in Abschrift der bulgarischen Delegation übergeben, welche heute antworten und ihre Gegenvorschläge machen wird. Griechenland verlangt überdies noch Kriegsschädigung und formelle Versicherungen der kirchlichen und kulturellen Unabhängigkeit für die griechische Bevölkerung in Thrazien.

Die von den serbisch-griechischen Bevollmächtigten gestellten Forderungen erschienen den bulgarischen Delegierten aufs äußerste übertrieben, und sie glauben, daß weder Griechenland noch Serbien damit ihr letztes Wort gesprochen haben. Soviel kann gesagt werden, daß die übertriebenen Forderungen der Griechen und Serben dazu bei-

war es der Besatzung auf der Cote 349 bestimmt, sich entweder zu ergeben oder zugrunde zu gehen.

In diesem Augenblicke höchster Not kam ein Bataillon mit Munition zu Hilfe. Die Riften wurden wie wütend zerschlagen, und schnell warf man die Munition unter die Soldaten. Nun wurde die Flanke der Bulgaren, welche schon bei Sezewo Polje durchgedrungen waren, angegriffen, und von der andern Seite der Divisionsstab, und hier prasselte Maschinengewehr- und Infanteriefeuer aneinander. Eine Zeitlang behaupteten sich die Bulgaren, aber ihre vorderen Abteilungen kehrten, aus Furcht abge schnitten zu werden, eilig um. Die Batterie war gerettet, und der Kampf entwickelte sich von neuem vor der Front.

Von neuem wurde die Cote 349 unter das bulgarische Artilleriefeuer gestellt. Aber es sollte noch ärger kommen: Der Gebirgsrücken von Sufzewo, auf welchem ein Regiment und zwei Bataillone standen, fiel dem Feinde bis zur Hälfte in die Hände, und er zog dort seine Artillerie hinaus. So geriet auch von dort die Cote 349 in das Artilleriefeuer, und wir alle waren der Meinung, daß wir, ehe Hilfe kam, den letzten Punkt, welchen wir gehalten hatten, verlieren würden.

Aber er fiel trotz allem nicht. Die Granaten knirschten und plätscherten auf dem Steinboden, die Schrapelle stäubten wie Regen. Unsere Soldaten schleppten sich zwischen den Gesteinen hindurch und — nur den Kopf vor den Augen schützend — spähten sie scharf durch die Schießscharten, damit kein feindlicher Infanterist einen Schritt vorwärts wage. So hielt sich die tapfere Mannschaft mehrere Stunden lang unbewegt unter dem tödlichen Feuer und erkaufte teuer den Augenblick der Hilfe, der während der ganzen Zeit von uns allen mit fieberhafter Spannung erwartet wurde.

Und die Hilfe kam; uns zum Glück zuerst ein Infanterieregiment, dann die Artillerie und zuletzt die ganze Division. Sie waren auf unser erstes Zeichen mit forciertem Marsch aufgedrungen und kamen erst jetzt an, als der Feind von neuem haufenweise die Cote 349 erstürmte in der Meinung, die Besatzung sei durch die Artillerie ver-

tragen haben, die anfängliche optimistische Auffassung erheblich abzuflauen.

Unterredungen und Audienzen.

Der serbische Bevollmächtigte Herr Spalaitowitsch wurde gestern Mittag von Sr. M. dem Könige in Audienz empfangen. Herr Spalaitowitsch fand sich zur Audienz in der Uniform eines serbischen Kapitäns ein. — Nach der Beratung im Ministerium des Aeußeren hatte der serbische Ministerpräsident Herr Bassitsch eine Unterredung mit dem ersten bulgarischen Bevollmächtigten Herrn Tontschew. Am Nachmittag um halb 3 Uhr hatte Herr Spalaitowitsch eine Unterredung mit Herrn Take Jonescu.

Die gestrige Plenarsitzung.

Gestern Nachmittag um 4 Uhr trafen im Ministerium des Aeußeren die Bevollmächtigten zu einer Plenarsitzung unter dem Vorsitze des Herrn Titu Maiorescu zusammen. Nach Verlesung des Protokolls der vorangegangenen Sitzung nahm der erste bulgarische Bevollmächtigte Herr Tontschew die griechisch-serbischen und die rumänischen Forderungen zur Kenntnis. Die bulgarische Delegation fügte hinzu, daß bezüglich dieser Forderungen die Diskussionen privatim fortgesetzt werden würden und daß Bulgarien heute Gegenvorschläge machen werde. Die Sitzung wurde hierauf geschlossen und die Bevollmächtigten blieben in privatem Gespräche zusammen.

Die Generale Coanda und Titschew trafen heute früh zusammen, um die rumänisch-bulgarische Grenze festzusetzen. Die von den beiden hohen Militärs getroffenen Abmachungen werden endgiltig bleiben.

Eine Beratung der serbischen und der bulgarischen Bevollmächtigten.

Gestern Abend um halb 10 Uhr hielten die serbischen und die bulgarischen Bevollmächtigten im Hotel Palace eine Beratung ab, deren Ergebnis nicht als zufriedenstellend bezeichnet werden kann. Serbien machte wohl einige kleine Zugeständnisse, zeigte sich aber in keiner Weise geneigt, auch nur auf eine der von den serb. Truppen besetzten Ortshaften Istip, Cotshana, Radowiza und Strumiza zu verzichten, auf welche die bulgarischen Bevollmächtigten Anspruch erheben. Der Gegenvorschlag Bulgariens wurde erst heute früh schriftlich formuliert und bezieht sich sowohl auf die Grenze gegen Serbien als auch auf jene gegen Griechenland. Auch der Gegenvorschlag Bulgariens wird natürlich nicht das letzte Wort enthalten und wird gegenüber der Höchstforderungen der Serben und Griechen das Mindestmaß jaller bulgarischen Zugeständnisse darstellen. Es ist wahrscheinlich daß Bulgarien sich bemühen wird, die von Rußland vorgeschlagenen Grenzen zu erlangen.

Heute Vormittag hielten die serbischen, griechischen, montenegrinischen und bulgarischen Bevollmächtigten neuerdings eine Beratung ab.

Tagesneuigkeiten.

Bukarest, den 2. August 1913.

Tageskalender. Sonntag, den 3. August. — Katholiken: 12 St. E — Protestanten: 11 Tr. Aug. — Griechen: 7 Simeon.

Witterungsbericht vom 1. d. M. +14 Mitternacht, +16 7 Uhr früh, +23 Mittag. Das Barometer im Sinken bei 749, Himmel unwölkt.

nichtet und der Augenblick des allgemeinen Durchschlagens sei gekommen.

Diese Gefahr bestand nun nicht mehr für uns. Von der Cote 349 ließ man ein so gewaltiges Maschinengewehr- und Infanteriefeuer herniederprasseln, daß auf den Bergseiten die Leichen der Feinde das reife Getreide zu Boden warfen. Trotzdem griffen die Haufen an, aber nicht mehr mit Beschrei, sondern mit Wehgeheul und stürmten endlich zurück nach der Bregalniza. Wen unser Gewehr nicht erreichte, den traf unser furchtbares Geschütz.

Ein Durchbrechen unserer Reihen war dem Feinde unmöglich; wir durchbrachen sogar sein Zentrum. Aber er hatte noch auf den beiden Flügeln Erfolg, und wir mußten vor allem ihn auch dort zurückschlagen. Verstärkung wurde dorthin geschickt, zum Gegenangriff übergegangen, und am 30. Juli, abends 8 Uhr artete der feindliche rechte Flügel in panikartige Flucht aus und wurde auf das linke Ufer der Bregalniza gejagt.

Auf seinem linken Flügel hielt der Feind hartnäckig stand, und erst am folgenden Tage, am 1. Juli, wurde er gänzlich vertrieben, und zwar so, daß der General Kutintschew nach Sofia telegraphierte, daß seine siebente Division in Panik auseinandergeflohen sei.

Unsere Verluste sind groß; aber die der Bulgaren furchtbar. Schrip ist voll von ihren Verwundeten, welche sehr bald unsere Gefangenen sein werden. Einen Teil unserer Truppen haben die Bulgaren durch diesen Ueberfall zu Kriegsgefangenen gemacht; aber in der regulären Schlacht nahmen wir einen größeren Teil der ihrigen gefangen. Von unserem Kriegsgerät verloren wir nichts; sie hingegen ließen bei der Flucht große Mengen Waffen und Ausrüstungsgegenstände zurück.

Der Treubruch wurde bitter bestraft; das Blut teuer gerächt. Der Gott der Gerechtigkeit war auf unserer Seite. Er hat diejenigen bestraft, die Waffenbündnis, Freundschaft und Soldatenehre zertreten haben und die jetzt sogar so weit gehen, ihr Verbrechen zu leugnen. Und warum gestehen sie es nicht? Aus Furcht vor weiterer Strafe? Ja, sie sind auf dem besten Wege, einer viel größeren entgegenzugehen.

Höchste Temperatur +26 in Calarasi, niedrigste -15 in Rucar.

Sonnenaufgang 5.4 — Sonnenuntergang 7.37.

Diplomatisches. Gestern fand beim russischen Gesandten Herrn Schebels eine Beratung der fremden Gesandten statt. Wie „Univerul“ erfährt, sind die Mächte der Trippelente darüber einig, den Balkanstaaten die Freiheit zu lassen, um sich auf der Bukarester Friedenskonferenz unter einander zu verständigen.

Ein neuer bulgarischer Bevollmächtigter. Gestern ist ein neuer bulgarischer Bevollmächtigter für die Friedenskonferenz Herr Sava Jovantschoff in Bukarest eingetroffen und gleich den übrigen bulgarischen Bevollmächtigten ins Hotel Continental abgestiegen. Herr Jovantschoff wird das Amt eines Sekretärs der Delegation besorgen. Er bringt eine ganze Menge von Akten mit, auf Grund deren die bulgarischen Bevollmächtigten die von den verbündeten Armeen gegen die Bulgaren begangenen Greuel nachweisen wollen.

Die rumänische Armee in Bulgarien. Der Korrespondent des Blattes „Le Temps“ teilt seinem Blatte mit, daß die in Bukarest befindlichen bulgarischen Bevollmächtigten ihn bitten, in kategorischer Weise die von einigen französischen Blättern veröffentlichten Nachrichten von den Mißbräuchen zu dementieren, deren sich die rumänischen Truppen in Bulgarien schuldig gemacht hätten. Das Betragen der rumänischen Soldaten war vollständig forrest und alle Requisitionen wurden sofort und gut bezahlt.

Zu dieser Mitteilung des großen Pariser Blattes wäre noch zu bemerken. Alle auf dem bulgarischen Gebiete für die Operationsarmee gemachten Approvisionierungen werden bar bezahlt. Die rumänische Armee hat bis jetzt in Bulgarien für die Approvisionierung der Truppen den Betrag von 200 Millionen gelassen, eine Summe, die der durch den langen Krieg verarmten bulgarischen Bevölkerung sehr gut zu statten kam.

Die Befreiung der Aromunen aus den griechischen Gefängnissen. Der griechische Ministerpräsident Herr Venizelos hat telegraphischen Auftrag gegeben, daß alle in den Gefängnissen Griechenlands, sowie der eroberten Gebiete in Haft befindlichen Aromunen auf freien Fuß gesetzt werden. Diese Maßregel betrifft die Aromunen, die unter der Beschuldigung politischer Verbrechen verhaftet wurden. Gleichzeitig verlangte Herr Venizelos die Herstellung von Listen der wegen gemeinen Vergehen in Haft befindlichen, welche so rasch als möglich abgeurteilt und dann amnestiert werden sollen. Gestern Nachmittag wurde Herr Venizelos vom Gouverneur von Janina Herrn Bograjos telegraphisch verständigt, daß infolge des erhaltenen Befehls, 18 wegen politischer Delikte verhaftete Aromunen auf freien Fuß gesetzt wurden. Sofort nach Friedensschluß wird Herr Venizelos in den von den Aromunen bewohnten Gebieten eine eingehende Enquete vornehmen.

Mazedorumänen in der bulgarischen Armee. Die bulgarische Regierung hat Befehl gegeben, daß in der Bahnhofsstation Mzbreca etwa 100 bulgarische Soldaten mazedorumänischer Abkunft, die in den Kämpfen mit den Griechen verwundet worden waren, den rumänischen Truppen übergeben würden. Diese Verwundeten werden von den rumänischen Ambulanzen in ärztliche Behandlung und Pflege genommen werden.

Die Lage der kriegführenden Armeen. Die Abordnungen der kriegführenden Staaten erhalten Berichte über die Lage, in der sich die betreffenden Armeen in dem Augenblicke der Unterbrechung der Feindseligkeiten befunden haben.

Die serbische Version: Bei Widdin befinden sich die serbischen Truppen zwei Kilometer von der Stadt und besetzen alle dominierenden Punkte. Am Vorabend der Einstellung der Feindseligkeiten versuchten die bulgarischen Truppen einen allgemeinen Angriff auf allen Fronten, wurden aber zurückgeschlagen.

Die bulgarische Version: Den Griechen gegenüber hält die bulgarische Armee folgende Punkte besetzt. Der rechte Flügel auf den Anhöhen Garvan Plana abwärts von Strumiza, der linke Flügel ist bei Revrotop. Die serbische Armee wurde in dieser Weise von der griechischen getrennt. — Den Serben gegenüber: Die serbischen Truppen befinden sich in den gleichen Stellungen wie vor 10 Tagen. Die bulgarischen Truppen in der Richtung von Tzaribrod befinden sich bei Sukowa auf serbischem Gebiete 12—15 Kilometer von der Grenze. In der Richtung von Basiligrad sind die Bulgaren bis nach Mopol an der Grenze gelangt.

Besuch des Herrn Venizelos im Palaste der Künste. Donnerstag nachmittag um halb 7 hat der griechische Ministerpräsident Herr Venizelos den Palast der schönen Künste im Ausstellungspark besucht, wo er vom Maler Tzincu, dem Cassos des Palastes, empfangen und geleitet wurde. Herr Venizelos bewunderte insbesondere das Schlachtenbild „Der Kampf bei Smardan“ von Grigorescu und trat dann auf die Veranda hinaus, von wo aus er den prachtvollen Ausblick auf die Stadt genoss. Herr Venizelos bedauerte, daß es ihm infolge seiner kurz bemessenen Zeit nicht möglich sei, länger unter den Werken Grigorescu's zu weilen, verschrach aber später in ruhigeren Zeiten, nach Rumänien zu kommen, um das Land und die Hauptstadt eingehend zu studieren.

Die Not in Sofia. In einem uns zugelassenen Briefe aus Sofia, der der Zensur entgangen ist, wird die Lage der bulgarischen Hauptstadt folgendermaßen geschildert: „Sofia gleicht einem riesigen Hospital. 20 Kilometer von der Stadt entfernt sind die rumänischen Belagerungsgeschütze aufgestellt. Jeden Morgen fragt man sich mit Beunruhigung, wird es heute noch Brot geben? Unterschiede zwischen reich und arm sind nicht mehr vorhanden. Es gibt nur noch gleich Elende, die das Ende des furchtbaren Zustandes herbeiwünschen. Alle Städte der Donaugegend sind verlassen und die Bauernbevölkerung hat sich nach Sofia geflüchtet, wo gegenwärtig trotz der Einberufung aller wehrfähigen Männer mehr als 200 000 Menschen zusammengedrängt sind. Die Hospitäler sind mit Verwundeten überfüllt. Es fehlt an Ärzten und Krankenwärtern, so daß in den Baracken die Kranken der Pflege und Hilfe

entbehren. Starke Patrouillen durchziehen die Straßen der Stadt, denn man befürchtet eine Empörung des Volkes. Verursacht sind revolutionäre Ausschreitungen begangen worden. Vor den Bäckereien drängen sich verhungerte Menschen, hinfällige Greise umstehen den Königspalast und bitten die Soldaten um Brot. Das Volk verlangt hümmlich den König zu sehen, um ihn um Frieden und Brot zu bitten. Die Lebensmittelpreise sind ungeheuer gestiegen. Einige der früheren Minister haben Sofia verlassen, um sich nach Italien zu ziehen. Danew's Haus wird häufig durch starke Militärabteilungen bewacht.“

Die charakteristische Aengsternung eines hiesigen Diplomaten. Nach der gestern stattgefundenen Beratung der Vertreter der fremden Mächte beim russischen Gesandten Herrn Schebels, besrug ein Journalist einen der Diplomaten über die augenblickliche politische Lage im Zusammenhange mit den Friedensverhandlungen. Der Diplomat antwortete: „Ich glaube, daß die Cholera auch diesmal, wie seinerzeit bei Tschataldscha, der beste Friedensvermittler sein wird.“

Die ausländische Presse und die Bukarester Friedenskonferenz. Der „Rössischen Zeitung“ wird aus Paris gemeldet: Die Vertreter Serbiens, Griechenlands und Montenegros in Bukarest geben sich über das Maß des Vertrauens zu den Vertretern Bulgariens keiner Selbsttäuschung hin. Das Ziel der Bulgaren ist ganz durchsichtig. Sie geben sich immer noch die größte Mühe, den Rumänen um den Bart zu gehen, sie mit Schmeichelei und Liebedienerei zu gewinnen und sie von den Balkanverbündeten zu trennen. Sie wollen ihnen Widdin überlassen, das die Rumänen weder verlangen noch halten wollen, und legen ihnen ausdrücklich das Schicksal Bulgariens in die Hand. Sie hoffen, wenn sie Rumänien auf ihre Seite bringen können, dann mit besseren Aussichten den Krieg gegen Serbien und Griechenland fortsetzen zu können. Sollten die Serben und Griechen unter diesen Umständen die Verhandlungen abbrechen, so haben die Bulgaren ein zweites Eisen im Feuer. Sie denken dann Europa anzurufen und sich bedingungslos dem Diktat der Großmächte zu unterwerfen. Serben und Griechen bleiben auf der Hut, sie setzen ihre Kriegsoperationen mit dem größten Nachdruck fort und erwarten nur von ihren Waffen die Nachgiebigkeit der Bulgaren gegenüber ihren Forderungen. Die Rumänen zeigen wenig Sympathie für die bulgarischen Aufzwinglichkeiten und scheinen bisher treu zu den Verbündeten zu stehen. Aus den Aengsternungen rumänischer Staatsmänner geht hervor, daß sie entschlossen sind, die ihnen zugeworfene Aufgabe der Vertreibung der Türken aus Adrianopel mit Gewalt ihrer Waffen bestimmt abzulehnen.

Die „Rote-Areuz“ Gesellschaft der Herren, verfügt fast über 400 Betten. Trotzdem diese Gesellschaft auch über viel Material verfügt und sich unter dem Vorzuge des Herrn Jon Kalinderu zur Abreise bemühte, konnte sie erst gestern nachm. in das Operationsgebiet abgehen. Es ist die medizinische Abteilung abgegangen, mit 6 Baracken von je 6 Betten und folgendem Personal: 6 Ärzte, 11 Assistenten, 4 Apotheker, 1 Buchhalter, 6 Intendanten, sowie 25 Mönche von dem Kloster Neamzu. Unter den Abgereisten bemerken wir Herrn Prof. Dr. Obreja, der die Ambulanz leitet, ferner die Ärzte Ghulamilla, J. Tomescu, Wachmann, Broncea, Pripbeanu und die Apotheker Zamfirescu, Cocuta und Stupcanu. Der Präsident der Gesellschaft, Herr Kalinderu, der der Abreise der Ambulanz beizohnte, wird gleichfalls über zwei Tage samt dem Prof. Dr. Leonte abreisen.

Evangelischer Jünglingsverein. Nächsten Sonntag den 21. Juli (3. August) Ausflug nach Mogoschoia. Treffpunkt 6 Uhr früh, Vereinsheim Calea Victoriei 91 bei jedem Wetter. Züge für Nachkommende vormittag 9 Uhr 25, nachmittag 3 Uhr 10.

Cholerafälle in der Armee. Von offiziöser Seite wird geschrieben: „Gewisse Blätter schlagen Alarm bezüglich der Cholera in der Armee. Es gab unglücklicher Weise einige Fälle, die in den versuchten Gegenden verzeichnet werden, wir können versichern, daß alle Maßregeln ergriffen wurden, welche die Choleraepidemie ausdrängt und deren Ergreifung politisch und militärisch möglich ist.“ — Vorgestern wurden 20.000 Flaschen mit Anti-Choleraferum ins Operationsgebiet abgefordert, um daselbst zur Verfügung des Sanitätsdienstes der Armee gestellt zu werden. Ferner wurden auch mehrere Dampf-Desinfektionsapparate abgeschickt.

Maßregeln gegen die Cholera und die Pest. Im Hinblick auf die vom rumänischen Konsul in Budapest gemachte Mitteilung, daß in Ungarn mehrere Cholerafälle aufgetreten seien, hat das Ministerium des Innern folgende Anordnungen getroffen: Vom 17. (30.) Juli angefangen wird der Eintritt von Reisenden und Waren aus Ungarn nur über Beciorova, T. Seberin, Predaal und Burdujeni erfolgen. Die an diesen Punkten eintreffenden Reisenden, Waren und Schiffe werden allen in der Pariser internationalen Sanitätskommission vorgesehene Maßregeln unterworfen werden. Die aus Ungarn eingetroffenen Reisenden werden übrigens an ihrem Aufenthaltsorte einer fünfständigen ärztlichen Ueberwachung unterworfen werden. Der Eintritt ins Land von Hausen von Arbeitern, von Auswanderern und von Vagabunden ist nicht gestattet. Die Einfuhr von Lebensmitteln tierischen Ursprungs in frischem Zustande sowie von grünen Gemüsen und frischen Früchten ist verboten.

Im Hinblick auf die Mitteilung des rumänischen Konsuls in Odessa, daß in den Gouvernements Samura und Stavropol und in der Stadt Koflov am Don die Pest aufgetreten sei, hat der Minister des Innern verfügt: Vom 30. Juli angefangen ist der Eintritt von Reisenden und Waren aus den Gouvernements Samura und Stavropol sowie aus der Stadt Koflov am Don zu Wasser nur in den Häfen Konstantza Sulina und Galaz und zu Lande über Ungarn und Gura-Prutulul gestattet. Die aus diesen Gegenden kommenden Schiffe, sowie die auf diesen Schiffen befindlichen Reisenden, Mannschaften und Waren werden den vorgeschriebenen Maßregeln unterworfen werden. Die aus den

versuchten Gegenden kommenden Reisenden werden einer 10-tägigen ärztlichen Beobachtung unterworfen werden.

Die Irrfahrten eines griechischen Metropolitens. Gestern ist der griechische Metropolit Fotios im Automobil aus Plewna in Bukarest eingetroffen. Als die Bulgaren sich aus der Ortschaft Doiran zurückzogen, nahmen sie auch den Metropolit Fotios mit sich. Der Metropolit erzählt, daß sie ihn geschlagen und mißhandelt und nach Sofia geführt hätten, wo sie ihn ins Gefängnis warfen. Einige Tage später wurde er aus Sofia nach Estopal geschickt, wo er gleichfalls in Haft behalten wurde. Es sei ihm aber gelungen, zwei der ihn bewachenden Gendarmen zu bestechen und in dieser Weise aus dem Gefängnisse zu entkommen. Auf der Flucht kam er zu den rumänischen Vorposten, die ihm den Weg bis nach Plewna erleichterten. Als S. I. S. der Kronprinz von der Anwesenheit des Metropoliten erfuhr, befahl er, daß ihm ein Automobil zur Verfügung gestellt werde, in dem er nach Bukarest kam. Der Befehl des Kronprinzen wurde natürlich sofort ausgeführt und gestern früh traf der Metropolit in Bukarest ein, wo er im Hotel Kiriazi abstieg. Kurz nach seiner Ankunft wurde er vom griechischen Ministerpräsidenten Herrn Venizelos in Audienz empfangen.

Mordanschlag auf eine alleinlebende Greisin. Vorgestern Abend bekam der Chef der Bukarester Kriminalpolizei Herr Rafail einen interessanten Besuch. Der 17-jährige Bursche Jon Muschat, ein Vagabund ohne irgend welche Beschäftigung stellte sich ihm vor und erzählte ihm mit allen Zeichen des Schreckens und der Aufregung folgendes: „Vor einer halben Stunde traf ich auf den Nordbahnviadukt in der Calea Grivizei mit dem mir bekannten Jon N. Savulescu zusammen. Er hielt mich an und fragte mich, ob ich irgend etwas zu tun habe und ob ich Geld brauche. Ich antwortete, daß ich gar nichts zu tun habe und daß ich selbstverständlich Geld brauche. Daraufhin sagte er mir folgendes: „Ich kenne eine alte reiche Witwe, eine Frau Savulescu, die in der Calea Moschilor 38 im Hofe der Kirche Sft. Gheorghe Rechiu wohnt und im Hause 20.000 Frz. aufbewahrt. Wir lauern ihr auf, wenn sie allein im Hause ist, erwürgen sie und nehmen ihr das Geld weg. Das Geschäft ist gut und es ist nahezu unmöglich, daß wir gefangen werden. Wenn du dabei bist, so bereichern wir uns.“

„Als ich seinen Plan hörte, fuhr Muschat fort, wurde ich blaß und begann am ganzen Leibe zu zittern. Ich mußte nicht, was ich ihm antworten sollte. Schließlich bestellte ich ihn für 10 Uhr Abends, um das Weitere zu besprechen, und jetzt bin ich zu Ihnen gekommen, um Ihnen alles zu sagen.“

Herr Rafail gab der Sache alle gebührende Aufmerksamkeit und empfahl dem Muschat mit Savulescu zusammenzutreffen und Allem zuzustimmen, was dieser ihm vorschlagen würde. Muschat sollte dann zur Polizei kommen und die Stunde angeben, für welche die Ausführung des Verbrechens bestimmt worden sei. Andererseits wurde der Polizeikommissar Paraiianu beauftragt, sowohl den Denunzianten als auch den Verbrecher im Auge zu behalten und sie womöglich auf frischer Tat zu ertappen. Um 10 Uhr abends fand die Begegnung zwischen Muschat und Savulescu statt u. kamen überein, den Raubmord um 7 Uhr früh zu begehen. Die beiden Spießgesellen sollten den Augenblick abwarten, wo die Dienstmagd sich auf den Markt begab, sollten dann ins Haus zur Alten eintreten und sie erwürgen und schließlich das im Hause befindliche Geld rauben. Muschat teilte dies alles Herrn Rafail mit, der ihm empfahl sich dem Savulescu in allem fügsam zu zeigen. Das Haus der Frau Savulescu wurde die ganze Nacht über von dem Polizeikommissar Paraiianu und zwei Detektiven bewacht und am Morgen begaben sich die beiden Agenten zu Frau Savulescu und teilten ihr die Sache mit. Frau Savulescu, deren Schrecken man sich vorstellen kann, stimmte zu, daß die beiden Detektive sich unter ihrem Bette versteckten um im gegebenen Augenblicke hervorzukommen und den Verbrecher zu verhaften. Punkt 7 Uhr früh erschienen die beiden Spießgesellen, warteten den Augenblick ab, bis die Dienstmagd wegging und traten dann ins Haus, wo Savulescu die Alte fragte, ob ihr Neffe Costica, den er kannte, zu Hause sei. Als die Alte verneinte, gab ihr Savulescu ein gelbes Couvert, das er in der Hand hielt und näherte sich ihr mit dem Worten: „Wenn er nach Hause kommt, geben Sie ihm diesen Brief.“ Während die Alte das Couvert übernahm, sprang ihr Savulescu an die Kehle und würgte sie mit solcher Heftigkeit, daß sie niederfiel. In dem gleichen Augenblicke aber kamen die beiden Detektive unter dem Bette hervor, packten den Savulescu, legten ihm Handfesseln an und führten ihn auf die Polizeipräfectur. Savulescu, der seine verbrecherische Absicht eingestehen mußte, wurde der Staatsanwaltschaft übergeben.

Das Vichy Wasser. Wenn wir dieses Wasser erwähnen, das wegen seiner Wirkung bei Leber-, Magen- und Darm-erkrankungen sowie Gicht- und Zuckerleiden so bekannt ist, so geschieht es, um die Leser auf die so vielen Nachahmungen des Wassers aufmerksam zu machen. Um sicher zu sein, daß wir das Wasser echt bekommen, müssen wir immer die Quellen Hôpital, Céléstins oder Grands Grills verlangen, welche dem französischen Staat angehören und unter der Kontrolle und Garantie des französischen Staates zur Versendung gelangen. Sie können sicher sein, daß das Wasser echt ist, wenn die Flasche und die Kapsel eine der drei Benennungen tragen: Hôpital, Céléstins oder Grands Grills und dann um den Hals der Flasche sich ein Kreis mit dem Worte Vichy-Etat befindet.

Champagner „AYALA“ wird von Kennern am meisten bevorzugt!

Freiheit.

Von A. Gottner-Grefe.

Das kleine, etwas dumpfe Bureau des Kanzleidirektors Ernst Wunsch war an einem schönen, klaren Sonntag in eine Art von Blumenhain verwandelt. Natürlich muß man den Ausdruck nicht wörtlich nehmen. Aber immerhin: die Dekoration machte sich sehr gut. Neben dem langweiligen Schreibtisch breitete eine schöne Fächerpalme ihre Blätter aus. Ein großes Büfett roter Rosen prangte in einer Vase und um die verblähten Delfarbenbrüche, das Herrscherpaar darstellend, schlang sich eine Girlande von Lammengrün. Ein starker Duft erfüllte den engen Raum, ein Hauch von frischer Natur, vom Lebensjähle, Daseinsreichtum. Auch die Beamten, welche schon versammelt waren, sahen feierlich aus in ihren schwarzen Gehrocken und hellen Krawatten. Man sprach nicht laut, wie sonst, sondern in einem ehrerbietigen Flüsterton. Und alle sahen immer wieder gespannt nach der Türe.

„Es hat noch nicht neun Uhr geschlagen,“ sagte Fritz Lesser, der jüngste der Beamten.

Aber im selben Augenblick begann die alte Turnuhr der gegenüberliegenden Kirche zu schlagen und „pünktlich zur Sekunde“ öffnete sich die Tür des Vorzimmers. Man hörte von draußen die Stimme des alten, Bureaudieners Wewerka:

„Wünsche einen recht guten Morgen, Herr Direktor!“ und darauf das ein bißchen eingerostete, knarrende Organ des Angeredeten:

„Guten Morgen, guten Morgen, lieber Wewerka.“
Trotz der Klanglosigkeit war die Stimme voll von Güte. Es lag etwas darüber wie ein leiser Nührungsschleier. Der unruhige, wirklich noch sehr junge Fritz Lesser lächelte etwas spöttisch.

„Na — wie man bei solchen Gelegenheiten auch noch ein Gefühl haben kann, besonders wenn man doch die erhebende Feierlichkeit so oft selber bei anderen mitgemacht hat!“

Ein mißbilligender Blick traf ihn aus den Augen seines direkten Vorgesetzten.

„Man muß alles erst einmal selbst erlebt haben, ehe man darüber spöttelt“, sagte der behäbige, gemütliche Herr scharfer, als es sonst seine Art war.

Der Kanzleidirektor hatte draußen etwas umständlich seinen Ueberrock abgelegt und wie immer an den dritten Haken von rechts gehangen. Der blanke Zylinder kam daneben. In der Hand des Ueberziehers steckte er die Handschuhe. So und nun konnte er ja hineingehen. Seine Hand lag schon auf der abgegriffenen Klinke, aber er zögerte noch. Ganz genau wußte er, was ihn da drinnen erwartete. Es war ja sehr ehrenvoll, gewiß. Aber etwas unheimlich erschien ihm auch. So stand er, bis der alte Wewerka mit einem raschen Griff die Tür öffnete.

„So, bit' schön, Herr Direktor! Alle Herrn sans schon drinnen!“ Ja! Sie waren alle da! Die langjährigen Kollegen, die man vielleicht nicht liebte, die man aber gewohnt war; und die „jüngeren Herren“, die einem schon

ferner standen und deren persönliche Interessen man wenig kannte. Und dann die ganz Jungen, welche unendlich vieles eleganter waren als der Herr Direktor und die einen Schliff hatten und eine Freiheit des Benehmens, die man wirklich oft nicht billigen konnte. Reing'sicher nicht! Junge Leute aus „bessern Familien“ hatten sich wirklich früher anders benommen! Heute aber machten auch sie ernste Gesichter. Sogar der vorlaure Fritz Lesser sah jetzt vernünftig aus.

Der Kankälteste trat vor und hielt eine Ansprache. Er blieb in den althergebrachten Grenzen: Ein Rückblick auf die unendlich gegenwärtige Wirksamkeit des heute schwindenden Vorstandes — der tiefgefühlte, ewige Dank der Untergebenen. — Es war alles ganz wie sonst und es war doch anders. Denn sie mußten es alle: der heute ging, das war ein guter Mensch im tiefsten Sinne des Wortes. Und es gibt so wenig gute Menschen, der vielen „Gutmittigen“ zum Trost.

Der kleine, magere Kankältestenrat war sonst keine dufelige Natur. Aber als er nun den Herren der Reihe nach die Hand schüttelte, den aufgelegten Gratulationsbogen mit allen Unterschriften ansah, das Album bewunderte, aus dem ihm die Gesichter der Kollegen grüßten, als er für die Palme und die Blumen gedankt hatte und nun in einer kleinen Schlußrede alles das zusammenfaßte: da kam ihm plötzlich etwas Feuchtes ins Auge. Es blieb auch noch ein Schleier, als die Herren dann gegangen waren und er sich, ehe er selbst diese Stätte endloser Wirksamkeit verließ, noch einmal darinnen umsah. Dieser Schleier zog einen sanften Schimmer über alle die häßlichen, nüchternen Einrichtungsgegenstände. Die gelbbraune Tapete war doch eigentlich recht nett, und der Platz hier am Fenster mit der Aussicht auf die Kirche — dieser Blick war reizend. Ueberhaupt: die Kirche! Daß er sie nun nicht mehr täglich sehen sollte, war schade. In dieser Kirche war er getraut worden. Einige Tage nachdem er die erste Stelle hier erhalten hatte. Wie hübsch Agnes gewesen war! Das heißt: ihm gefiel sie heute fast noch besser mit ihrem zerknitterten, feinen Altfräulichkeit. Aber damals war sie zwanzig Jahre, blühend, heiter, jung. Sie waren schrecklich verliebt gewesen ineinander und länger warten hatten sie nicht wollen. Sie rechneten, daß die paar tausend Gulden, welche Agnes besaß, schon reichen würden, bis er vorwärts käme. Und da sie beide vernünftig waren und sparsam, so verzichteten sie auf die Hochzeitsreise und dachten: „Wir machen später eine weit schönere! Jetzt würden wir ja ohnehin wenig sehen von den Schönheiten der Gegend. Jetzt tut's auch Hütteldorf!“

Ueber dem guten Gesicht des Direktors lag nun eine Wolke. Er dachte daran, daß jene Reise nie zustande gekommen war. Denn die Kinder stellten sich ein. Liebe, geliebte Kinder, an denen er und Agnes hingen mit einer sanftwichtigen Liebe. Aber das Geld war knapp, die Sorgen wuchsen. Man hatte meist so viele Sorgen, daß man kaum wußte, ob man wirklich lebte.

Ja — und so ging die Zeit. Der Beamte avanciert langsam. Aber die Kinder wuchsen schnell. Zwei starben auch. O — man hätte sie auch noch hinauf gebracht, wenn

sie am Leben geblieben wären! Agnes und er hatten es lange nicht verwirklichen können. Damals hatten sie den Plan gefaßt gehabt, die Reise in die Freiheit endlich doch zu unternehmen. Aber dann gaben sie das bißchen Ersparnis dem Arzt und der Leichenunternehmung. Und später brauchten die Daben so viel im Gymnasium, und dann verlobte sich Elly, und Hans machte sein Freiwilligenjahr und dann seinen Doktor. Ja und nun kamen die beiden jüngeren heran, wieder Freiwilligenjahr und dann Prüfungen. Es war schier endlos.

Aber jetzt — jetzt stand der kleine Direktor dem Ziel endlich nahe! Nun waren die Kinder alle versorgt! Er hatte sein Leben dafür gegeben. Doch: Ein Rest blieb noch! Den sollten sie nun ausschürfen, wie edlen Wein!

Der Schleier vor seinen Augen wich; er sah nun wieder seine Umgebung in der alltäglichen Häßlichkeit. Ganz fröhlich wurde ihm ums Herz. Und fröhlich nahm er Ueberrock und Zylinder vom Haken, gab dem alten Wewerka noch die Hand und schritt, an dem behäbigen lächelnden Portier vorbei, hinaus in die Freiheit!

Zu Hause wartete seine Frau schon ungeduldig auf ihn. Er hatte durch einen Dienstmann die Blumen heimsenden lassen, und sie gaben auch diesem rühmlichen Wohnzimmer einen Schein von Armut. Auf dem Tische stand ein Lieblingsgericht, Briefe der Kinder, die jetzt ferne waren, lagen da.

„Und, denke nur“, sagte Frau Agnes. „Sie haben uns ein Geschenk gemacht! Alle haben sie zusammengelegt und nun ist unser Reisegeld da! Das Geld für unsere Hochzeitsreise.“

Frau Agnes schluchzte ein bißchen. Vielleicht tauchten in ihrer Erinnerung die unzähligen Wünsche auf, die sie ganz still und flaglos im Laufe der Zeit begraben hatte. Aber dann strahlten ihre Augen den alten Mann an.

„Gleich morgen reisen wir! Wir reisen in die Freiheit!“ — Und sie reisten. Sie saßen ängstlich und scheu im Coupee, immer bange, die Stationen, den Anschluß zu veräumen. Staunend sahen sie die Welt vorüberfliegen. Aber die Welt schien ihnen so unheimlich. Erst als aus blauem Nebel die Berge grüßten, da wurde der kleine, alte Mann wieder er selbst.

„Agnes, die Berge!“

Die lange Sehnsucht all dieser vielen, in den Ketten der Gemüchlichkeit verbrachten Jahre zitterte in den Worten. Und Frau Agnes dachte an die unzähligen gewagten Hochturen, welche sie u. er so oft daheim des Wunders an der Hand eines gut geschriebenen Reiseführers gemacht hatten. Die Phantasie hatte ihnen alles vorgezaubert, was sie nun endlich wirklich sahen: den schimmernden Schnee an dem Gehänge, die bläulichen Eisfelder der Kuppen, die schroffen Felsen und Finnen und die Matten, auf denen Blumen blühten, welche sie immer „die Blumen der Freiheit“ genannt hatten. All das hatten sie gesehen in den Träumen ihrer Jugend. Nun, da sie endlich in Wahrheit über steinigtes Geröll einer blumigen Halde zuwanderten, erdrückte die Wirklichkeit sie beinahe. Die Berge waren so hoch, der Schatten, in dem sie gingen, so tief. Aber von

Frau Meier.

Küßpiel-Roman von G. v. Stokmans.

55

Während die Baronin Rudensee noch mit dem Portier sprach, kam ein eleganter, brünetter, nicht mehr ganz junger Herr die Treppe herab, grüßte artig und verließ das Haus.

„Wer war denn das?“ fragte Ellen interessiert.
„Frau Tommählen's Privatsekretär. Ein sehr kluger Herr und, wie man sagt, ihre rechte Hand.“

„Woher unverheiratet; wohnt er hier im Hause?“

„Zu dienen.“

„Und wie viele Diensthöten hat sie?“

„Nur vier: Koch, Küchenjunge, Diener und Jungfer. Die Hausreinigung besorge ich. Die Gnädige liebt es nicht, viel weibliches Personal um sich zu haben.“

Ellen nickte. „Sehr begreiflich, wenn man es anders einrichten kann. Aber eine Jungfer ist doch da. Spricht die auch französisch?“

„Freilich,“ erwiderte der Portier, „wie Wasser, sonst könnte sie ja mit Madame gar nicht fertig werden! Aber verzeihen Sie, ich muß jetzt fort, es klingelt am Telephon.“

Er verschwand und Ellen begab sich nach oben, worauf der automatenhafte Diener ihr denselben Bescheid gab wie ihrem Vetter. Auf ihre Frage, ob Frau Tommählen nicht später am Tage zu treffen wäre, fügte er ohne Zögern hinzu: „Bedaure, nein. Weder heute noch in den nächsten Tagen.“ Und so blieb ihr nichts anderes übrig, als zu gehen.

Ellen war aber im ganzen doch sehr befriedigt von dem, was sie gehört und gesehen hatte. Es bestätigte die Voraussetzung, daß es sich hier um den großen Reichtum und solche Verhältnisse handle, in vollem Maße, und die Eigenart der unbekannteten Tante, die der Portier lächelnd geschilbert hatte, gab auch nicht gerade zu Besorgnissen Anlaß. Eine alte Dame, die den ganzen Tag Romane las und dabei naschte, heimlich Zigaretten raucht und dabei in ihren Schoßhund vernarrt war, konnte nicht schwer zu behandeln sein und war einer geschickt angewandten Suggestion gewiß sehr leicht zugänglich. Es kam nur darauf an, daß man sich gut mit ihr verständigen konnte, und darin würde sie, Ellen, gewiß von vornherein allen anderen voraus sein.

Ihre Ausichten waren also ganz vorzügliche, und

sie bereute es keinen Augenblick, gleich nach Berlin gereist zu sein. Nun wußte man doch, woran man war und konnte sich danach richten.

Als sie, heiter und angeregt, aus dem Vorgarten wieder auf die Straße trat, kam ihr Thebe schon mit einer Frage entgegen.

„Ellen“, sagte er lebhaft, „hast du den Herrn gesehen, der soeben das Haus verließ? Er muß an dir vorbeigekommen sein.“

Sie nickte. „Gewiß, es ist Tante Tommählen's Privatsekretär. Ein kluger Herr, der ihr ganzes Vertrauen besitzt.“

„Woher weißt du das?“

„Von dem Portier. Ich habe mich lange mit ihm unterhalten.“

„Und er wohnt hier im Hause?“

„Natürlich.“

Einen Augenblick kämpfte er mit sich, dann sagte er: „Es stimmt. Ich habe ihn nur einmal gesehen, aber doch sofort wieder erkannt, während er mich gar nicht bemerkte. Ich sage dir, Ellen, das ist ein ganz absonderlicher, unheimlicher Mensch. Er heißt Wittenburg.“

Die junge Frau lachte. „Weshalb soll er nicht Wittenburg heißen? Mir scheint, das ist ein sehr hübscher Name, und ich freue mich darauf, diesen höchst patenten und interessanten Mann in Grottenburg wieder zu sehen. Da er von der Millionentante unzertrennlich ist, kommt er natürlich auch mit in die Villa, und ein kleiner amüsanter Flirt mit ihm soll mich für den Zwang entschädigen, den man sich sonst wohl auferlegen muß.“

„Aber wenn er nun ein Hochstapler wäre, das Mitglied einer geheimen, gemeingefährlichen Gesellschaft?“

Sie tippte in bezeichnender Weise mit dem Finger gegen die Stirn.

„Unsinn,“ sagte sie, „du bist schon ganz wie deine Mutter Thebe, witterst überall Gefahren, kletterst überall Gespenster. Höre lieber, was ich in Erfahrung brachte, und laß uns noch eine Weile hier in der Nähe bleiben. Vielleicht passiert doch noch etwas, was wichtig für uns ist.“

Die Baronin nahm Thebes Arm und ging langsam auf und nieder, blieb aber absichtlich wie im Gespräch, immer wieder stehen und verlor das kleine Palais nicht aus den Augen, bis sie ihre Ausdauer auch wirklich belegen sah.

Nicht ohne Verflopfen gewahrte sie nämlich hinter den Spiegelscheiben eines Parterrefensters eine alt Dame,

welche der Beschreibung des Portiers genau entsprach. Sie war klein und stark und, wie es schien, sehr elegant gekleidet. Ueber einem scharf-geschnittenen Profil erhob sich ein kunstvolles Toupet schneeweißer Locken, dunkle lebhafte blickten aus einem rofigen Gesicht, und die kleinen, beringten Hände blitzten, als sie ein silbergraues Hündchen streichelte, das vor ihr auf dem Fensterbrett saß.

Wie es schien, sprach sie lebhaft auf das Tierchen ein, dann verschwand sie einen Augenblick, kehrte aber ans Fenster zurück, ließ sich in einen Sessel nieder, schob einen goldenen Kneifer auf die Nase und begann zu lesen.

Die beiden hatten volle Muße, sie zu betrachten, denn für ihre jungen Augen war die Entfernung nicht groß, aber endlich wurden sie des Schauens doch müde und Ellen sagte:

„Eigentlich ist es toll, daß wir hier wie die Bettler auf der Straße stehen und nicht hinein dürfen, während die Tante da ganz gemütlich am Fenster sitzt und uns jeden Augenblick empfangen könnte. Weshalb sie nur Befehl gegeben hat, Besuche ohne Ausnahme abzuweisen?“

Thebe zuckte die Achseln.

„Ja, wer das wüßte! Dein Portier hat dich jedenfalls gründlich belogen.“

„Und wie! Er schwor darauf, daß sie nicht zu Hause sei. Ob wir es doch noch einmal versuchen?“

„Um keinen Preis; wir würden uns nur blamieren und doch nichts erreichen. Lassen wir uns genügen an dem, was wir erkundet haben, und komm du mit mir in ein gutes Restaurant. Ich habe nachgerade einen furchtbaren Hunger, und da wir uns nun einmal hier gefunden haben ist es das geschickteste, wir bleiben zusammen.“

Ellen nickte. „Hast du Geld, Thebe?“

„Allzuviel nicht.“

„Ich auch nicht, denn ich hoffe großartig und unsonst bei der Tante Tommählen zu speisen, aber Papa gab mir für alle Fälle noch zwanzig Mark mit, und auf die Erbschaft hin können wir die schon ausgeben.“

Er war vollkommen einverstanden, und so dinierten sie denn eine halbe Stunde später ganz vergnüglich und einträglich miteinander im Freien, aber während die hübsche Baronin ihre Augen neugierig umher wandern ließ und auf einige Meter Entfernung mit einem Herrn kokettierte, der am Nebentisch saß, waren Thebes Gedanken ganz anderer Art und beschäftigten sich vorwiegend mit Herrn Wittenburg, dem Sekretär der Tante und geheimnisvollen Besitzer des Automobils.

(Fortsetzung folgt).

oben, dort wo die Wiese grün herabglänzte, grüßte die Sonne. „Wir müssen hinauf!“, sagte der alte Mann atemlos. — „Denke doch! Wir haben es uns tausendmal ausgemalt, daß wir selbst die „Blumen der Freiheit“ brechen. Und von da oben, Agnes, muß man weit hinaus schauen können in die große Welt! Komm. Ist es nicht, als wären wir jung? Und als machten wir in Wahrheit unsere Hochzeitsreise? Mann muß die paar Jahre Bureau und die Sorgen für die anderen nur einfach austreichen aus der Erinnerung! Man muß fühlen, Agnes, daß man jung geblieben ist!“

Sie nickte nur, sprechen konnte sie nicht. Dann faßten sie sich an den Händen und mühten sich, auch noch das letzte Stück des Weges zu überwinden. Er war sehr mühsam. Merkwürdig! Im Reisehandbuch stand doch: „Leichter, gefahrloser Weg.“

Und dann standen sie droben. Standen auf der Wiese, die voll war von Enzian und weißen Sternen und roten Alpenrosen. Sahen hin über die ungeheure Majestät der Bergwelt, hin über die lachenden Ebenen, wo weit unter ihnen die kleinen Menschen ihr kleines Leben litten; sahen die Gipfel ringsum glänzen in ewigem Hermelin und die tiefen Schluchten, aus denen die blauen, dunklen Schatten sich hervorreckten. Hören das nie ruhende Tosen der wilden Bergwasser und das Rauschen des Windes, der hier ein ganz anderes Lied sang, als drunten in den Niederungen, und horchten auf den Schrei der wilden Vögel, die mit breiten Schwingen über ihren Häuptern kreisten. Und hieltel sich fest aneinander, wie in einer jähen Angst, einem plötzlichen Begreifen: Ja, das war die Herrlichkeit der Erde! Das war die ungeheure Majestät der Welt! Aber sie standen hier inmitten als alte, zaghafte, vom Leben armürzte Menschen. Nie, o nie hatten sie das so empfunden wie heute: daß die Jugend längst verrauscht war, daß der Mittag sie zu fest in seine eisernen Fäuste genommen hatte, daß sie alles: ihre Frische, ihr heißes Glücksbegehren, ihr ganzes Leben der Zukunft geschenkt hatten und nichts übrig behielten für sich selbst. Nichts.

Sie standen still, überwältigt zwischen den farbenfrohen Blumen der Freiheit. Aber sie waren zu müde, um sich noch einen Strauß daraus zu binden.

„Die Kinder!“ sagte der alte Mann plötzlich wie heraus aus einer tiefsten Sehnsucht.

Frau Agnes nickte eifrig:

„Ja. Zu den Kindern wollen wir! Gleich morgen!“

Sie saßen noch lange droben auf der sonnigen Halbe, und ihre alten Augen tranken fast mit Schmerzen die unendliche Schönheit in sich hinein. Endlich dückten Sie sich nach ein paar Blüten. Und dann stiegen sie, Hand in Hand, hinab zu den gewohnten Wegen.

Am anderen Tage reisten sie zu den Kindern. Und als sie in die liebevollen, strahlenden, jungen Augen blickten, da empfanden sie es tief und versöhnend: daß es eine Freiheit, ein Glück gibt, die wir uns selbst erringen durch herbstliche Beschränkung, daß sie in uns liegen und daß wir festhalten können, so arm auch unser Leben sei. Und daß sie uns anstrahlen wie goldene Hoffnungsterne aus den Augen derjenigen, denen wir den Weg gebnet haben, hinaus ins Leben, hinaus in die Zukunft, vielleicht — hinaus, in die Freiheit!

Geschichte einer Begegnung zwischen dem Herrscher Bulgariens und dem König Milan.

Jetzt, da Serben und Bulgaren im Verein mit den übrigen Balkanstaaten in Begriff sind, ihre Streitigkeiten in Bukarest beizulegen, sei eine kleine Geschichte erzählt, die gleichfalls zwischen Serbien und Bulgarien spielte, aber glücklicherweise keinen Krieg entfesselte, sondern mit einem Vergleich endete.

Die Geschichte in den neunziger Jahren; ihre Helden sind Fürst Ferdinand, der heutige Zar der Bulgaren, und König Milan von Serbien. Milan war damals allerdings nur dem Namen nach noch König; er trug nur noch den Titel, aber nicht mehr das Amt, das er längst auf seines Sohnes schwache Schultern geladen hatte. Er war Oberkommandant der serbischen Armee und reiste, wenn nicht gerade in Belgrad eine Parade abzuhalten war, in der Welt herum, in der man sich nicht langweilt. So kam er eines Tages von Konstantinopel und mußte Bulgarien passieren, natürlich im strengsten Inognito. Der Zufall, der bekanntlich der größte und genialste Lustspielschreiber ist, brachte es zuwege, daß in Sofia die Prinzessin Clementine, die Mutter des Königs, nicht nur denselben Orientexpres, sondern sogar denselben Wagen bestieg, in dem Milan saß. Die alte Dame wollte nach Wien reisen, und ihr Sohn bestand darauf, sie bis an die Grenze seines Landes zu begleiten. Kein Mensch hatte eine Ahnung davon, daß Bulgariens erbittertster Feind im selben Zuge fuhr. In einem hermetisch verschlossenen Abteil saß Milan hinter herabgelassenem Rouleaus und in schlechter Laune, die ja begreiflich ist, wenn man bedenkt, daß er der Beste sein mußte, der mit erhobenen Gefühlen eine Reise auf bulgarischem Boden machte.

Lange Zeit blieb seine Anwesenheit auch den Bulgaren unbekannt, bis der Zufall, der die Sache eingefädelt hatte, sie auch zu Ende brachte, indem er nämlich einen Herrn aus dem Gefolge Ferdinands mit dem Begleiter Milans auf dem Couloir zusammenführte. Natürlich wußten die beiden hohen Herren sofort, mit wem sie im selben Wagen reisten, und es wäre eine Unmöglichkeit gewesen, daß sie sich jetzt nicht begrüßt hätten. Serbien und Bulgarien standen zwar auch damals nicht auf dem Fuße inniger Brudersfreundschaft, aber es gibt gewisse internationale Höflichkeitsgesetze, die selbst auf dem Balkan respektiert werden.

Aber wie die beiden zusammenbringen? Milan war zwar ein abduzierter, immerhin jedoch ein König, zudem viel älter, und Ferdinand jünger und nur ein Fürst. Das beiderseitige Gesolge trat auf dem Couloir zu einer Beratung zusammen, in der mit Orientexpreszugsgeschwindigkeit die Fragen des bei dieser unvorhergesehenen Entree zu beachtenden Zeremoniells durchberaten wurden. Am meisten zerbrachen sich die Herren Diplomaten den Kopf über die Frage, wer von den beiden dem andern den ersten Besuch abstatten sollte. Milan zeigte sich besonders widerhaarig, und da gab's ein langnächtiges Hin und Her, und Gott weiß, ob man sich geeinigt hätte, wenn nicht Ferdinand sich freier und großzügiger gezeigt hätte als Milan. So fand man denn endlich einen Ausweg, der beide Teile befriedigte. Beide sollten sich zugleich auf den Weg zum andern machen, allerdings mit der feinen Nuancierung, daß der bulgarische Fürst zuerst sein Abteil verließ und zwei Drittel bis zu dem des Serben zurücklegte. Die Distanz wurde genau ausgemessen, und in der richtigen Sekunde verließ ein Zeichen seines Adjutanten Milan seine Coupee, um dem Fürsten Ferdinand „seinen offiziellen Besuch abzustatten.“ Man war natürlich sehr erfreut, sich so „zufällig“ auf dem Couloir zu begegnen. Man schüttelte sich die Hände, man begrüßte sich mit außerordentlicher Herzlichkeit, und König Milan folgte mit größtem Vergnügen der Einladung des Fürsten, der Prinzessin Clementine eine Visite zu machen. Der Zufall aber fügte der ganzen Geschichte noch eine recht pikante Schlusspointe hinzu. Gerade als Fürst Ferdinand und König Milan sich die Hand schüttelten, fuhr der Zug über — das Schlachtfeld von Slivniza.

Vier Stunden dauert die Fahrt von Sofia nach Slivniza! So lange brauchte man, um sich über das Zeremoniell bei einer so kleinen, so nebensächlichen Angelegenheit zu einigen. Ein großer Staatsvertrag kann nicht mehr Kopfzerbrechen verursachen als diese Frage, wer von den beiden hohen Herrschaften den ersten Schritt tun sollte. Wenn erst einmal das Prestige in Frage kommt, wird auch der nachgiebigste Staatsmann bedenklich. Man erinnere sich nur daran, daß die Abgesandten der kriegführenden Staaten im Dreißigjährigen Kriege ein ganzes Jahr lang brauchten, ehe sie sich darüber einigten, wer von ihnen zuerst den Beratungssaal betreten und wer in Hauteuil und wer nur auf gewöhnlichen Stühlen sitzen sollte.

Bunte Chronik.

Die Brillantbroche des Zaren und die Nichte des Kiewer Postinspektors. Ueber folgenden Vorfall, der ein grelles Licht auf russische Beamtenlichkeit wirft, berichtet die „P. B. R.“: Nach den Kaiserfestlichkeiten im Jahre 1911 in Kiew wurden aus der Hofkanzlei der örtlichen Post- und Telegraphenverwaltung vier Brillantbrochen als kaiserliches Geschenk zur Verteilung an die diensttuenden Telegraphistinnen übergeben. Auf der dem Hofministerium eingereichten Namensliste der zur Belohnung Vorgeschlagenen war auch eine Nichte des Inspektors der Kiewer Postverwaltung Fräulein Dowjafowski vermerkt. Sie erhielt denn auch das wertvolle Gnadengeschenk. Durch einen Zufall hat sich nunmehr, nach zwei Jahren, in der Hauptverwaltung der Post und Telegraphen in Petersburg herausgestellt, daß eine Beamtin dieses Namens überhaupt nie gedient hat. Das Ministerium des Innern hatte eine strenge Untersuchung eingeleitet. Augenscheinlich wollte der Dunkel seiner Nichte auf billige Art zu einem durch den hohen Geber doppelt wertvollen Schmuck verhelfen.

Die Seelenzustände auf den Körper wirken. Unter den Beobachtungen, die während des Balkankrieges von Ärzten in den Krankenhäusern gemacht worden sind, ist eine der interessantesten sicherlich die, ob der Seelenzustand des Verwundeten von großem Einfluß auf die Entwicklung der Wunden ist; die Wunden heilen und vernarben weit weniger rasch, wenn der Verwundete mutlos ist und nicht an seine Heilung glaubt. Etwas Negatives findet man, wie Dr. Cabanes im „Journal“ schreibt, bei Menschen, die melancholisch sind. Besonders merkwürdig ist in dieser Hinsicht der Fall des türkischen Großwesirs İzzet Pascha, der zur Zeit des Bürgerkönigs Ludwig Philipp nach Paris gekommen war und hier eine Lebensversicherung abgeschlossen hatte; von dem Augenblick an, wo er die Police in Händen hatte, hielt er sich für unsterblich, da er die Lebensversicherung als eine Versicherung gegen das Sterben auslegte. Als ihn dann aber eine schwere Krankheit niederwarf und er erkennen mußte, daß man sich auf die Police doch nicht so ganz verlassen könne, wurde er schwermütig und bereitete sich auf den Tod vor. In Konstantinopel, wohin er zurückgekehrt war, sprang ihm dann eines Tages während einer Wasserfahrt ein Fisch ins Boot; er betrachtete das als eine böse Vorbedeutung, ließ sich sofort nach Hause bringen, ordnete seine Angelegenheiten, traf Bestimmungen über sein Begräbnis und zog sich nach Skutari in Asien zurück, wo er drei Tage später bei vollständig gesundem Körper einem durch den Schreck und die Aufregung verursachten Fieber erlag.

Schießpulver als Arznei. Es dürfte wenig bekannt sein, daß das Schießpulver bei manchen Völkern als Heilmittel Verwendung findet. So dient es bei den Slowenen zum Stillen blutender Wunden, wo also seine Fähigkeit, Feuchtigkeit aufzunehmen, zur Wirkung kommt. Bei Bisswunden von giftigen Tieren, Schlangen oder tollen Hunden, wird es in der Weise verwendet, daß man Schießpulver auf oder in die Wunde schüttet und es alsdann anzündet. Damit soll eine Art Ausbrennen der Wunde bewirkt werden, wie das sonst mit dem Glüh Eisen

bewirkt wird. Auch als Negmittel wird das Schießpulver verwendet und seine Wirkung ist hauptsächlich in der beim Abbrennen allmählich sich steigenden Temperatur zu suchen. Wie F. Veyer in der „Schweiz. Wochenschr. für Chemie“ ausführt, wird aber das Schießpulver noch vielfach zu anderen Zwecken verwendet, wobei zweifellos der Aberglaube eine Rolle spielt. So wird in Schwaben eine Salbe aus Hefe, Eierklar und Schießpulver verwendet in Verbindung mit einem Zauberlegen, als Mittel bei Weibrüchen. In Konstantinopel ist eine Salbe aus Schießpulver, Fett und Bleiglätte gegen Kopfgriind in Gebrauch. Auch verschiedene sogenannte Familienpulver enthalten Schießpulver. Schießpulver mit Honig gilt in Graz als Mittel gegen Krämpfe. In Rußland findet das Schießpulver als Hausmittel gegen Zahnweh Verwendung. Eine besondere Verwendungsart ist die zum Tätowieren. Hier spielt das Schießpulver nur die Rolle des einheilenden Farbstoffes, der, weil unzerstörbar, dem Umrisse der Zeichnung eine lange Lebensdauer verleiht.

Die stille Vorstellung. Eine eigenartige Theatergeschichte wird aus Schwerte berichtet: Laut Anzeige sollte im Mäuserschen Saale ein zweites Gastspiel des Kölner Burleskenensembles stattfinden. Zu der Vorstellung, die kurz nach 8 Uhr beginnen sollte, hatten sich zahlreiche Zuschauer eingefunden. Obwohl die Spieler sich bereits zur Bühne begeben hatten, wollte der Vorhang nicht in die Höhe gehen. Das Volk wartete und wartete. Schließlich wurden die Besucher ungeduldig und als man kurz vor 9 Uhr nach der Ursache des Nichtbeginns forschte und sich hinter die Kulissen begibt, ist das ganze Ensemble durchgebrannt und zwar durch ein offenes Fenster. Dem Direktor, der noch anwesend war, blieb, wie der „Dortmund. Gen.-Anz.“ berichtet, nicht anderes übrig, als den Besuchern auf deren Verlangen das Eintrittsgeld zurückzahlen.

Das Bacterium des Kalkes. Auch das Meerwasser enthält zahlreiche Bakterien, aber erst jetzt ist nach dem „Journal der Vereinigung für Meeressbiologie“ der Nachweis erbracht worden, daß manche dieser Bakterien eine außerordentlich bedeutsame Aufgabe erfüllen. In den Ablagerungen von Kalkschlamm auf der großen Bahamabank und in der Umgebung von Florida ist ein neues Bacterium entdeckt worden, das die Fähigkeit hat, aus verdünnten Kalziumlösungen kohlensauren Kalk niederzuschlagen. Das Kleinwesen hat daher den Namen Bacterium calcis erhalten. Es wird nun sehr wahrscheinlich, daß Bakterien auch in früheren Zeiten der Erdgeschichte beim Niederschlag von Kalksteinschichten aus dem Meer, die am Aufbau der Erdkruste den größten Anteil nehmen, wesentlich mitgewirkt haben. Das ist eine für die Geologie völlig neue Annahme.

Ein Journalistenschertz. Von dem jüngst verstorbenen Journalisten Giustino Ferri erzählt Diego Angeli im „Marzocco“ amüsante Geschichten. Ferri war lange Zeit Redakteur am „Capitan Fracassa“, und seine Blaudereien, die unter dem Titel „Fondo e figure“ erschienen und in vornehm ironisierender Weise die Ereignisse des Tages kommentierten, wurden gern gelesen. Der tüchtige Journalist schrieb unter vielen angenommenen Namen: Maffio, Sorell, Leandro waren die bekanntesten. Unter dem Namen „John J. Nevermore“ ersann er einmal einen ausgezeichneten literarischen Scherz, den er so beharrlich und so gut durchführte, daß er selbst gewitzte und literarisch geschulte Leser täuschte. In Italien waren damals literarische Zänkereien über Foscolo und Leopardi an der Tagesordnung. Jeder, der nur einigermaßen in der Literatur zu Hause war, heute eine neue Anekdote ins Licht zu setzen oder eine alte Anekdote zu verbessern. Der Schriftsteller Enrico Nencioni übertrug dann diese Methode literarischer Polemik auf andere Gebiete und schrieb in Literaturzeitungen ausschließlich über italienische und französische Schriftsteller, die in und um Florenz gelebt hatten. Da erschien eines Tages in den Spalten des „Capitan Fracassa“ in getreu nachgeahmtem nencionischem Stil die Biographie des amerikanischen Dichters N. Nevermore, der in Montughi an Schwindsucht und Liebesgram gestorben sein sollte. Drei Tage darauf verbesserte ein Brief aus Florenz ein paar Ungenauigkeiten, die in Leandros Artikel über den großen amerikanischen Dichter John J. Nevermore enthalten gewesen sein sollten; dann kam ein anderer Brief, der von einem in Italien lebenden Amerikaner unterzeichnet war und in scharfer Weise gegen den Verfasser des Artikels protestierte. Giustino Ferri antwortete ruhig und sachlich auf beide Briefe, zitierte mystisch-diabolische Stellen aus Nevermores Gedichten und zergliederte in großen Umrisse den berühmtesten Roman des Amerikaners, jens „Jungfrau mit den sieben Sünden“, die in Amerika der größte Buchhändlertriumph der letzten zehn Jahre gewesen sei. Natürlich gab es nun wieder Antworten und Gegenantworten, und die literarische Polemik verschärfte sich dermaßen, daß der Herausgeber der Zeitung ankündigte, er werde, damit jeder sich selbst ein Urteil bilden könne, John J. Nevermores großen Roman im Feuilleton des „Capitan Fracassa“ veröffentlichen. Und so erschien die „Jungfrau mit den sieben Sünden“, die, wie der Artikel, die Proteste und die Polemiken, Giustinos Ferris eigenste Erfindung war. Das Drolligste aber ist, daß in der Hitze der Diskussion auch Leute schrieben, die die Geschichte ernst nahmen und die den von Ferri frei erfundenen Dichter Nevermore persönlich genau gekannt haben wollten!

Danew, der Schuldbeladene.

Der aus Sofia nach Wien zurückgekehrte Kriegsberichterstatler der „Reichspost“, Wagner, berichtet über die Ursachen des bulgarischen Zusammenbruchs. Er führt aus, daß Dr. Danew von der gesamten Bevölkerung Sofias der Urheber schaft des nationalen Unglücks bezichtigt wird. Als Frau Danew in einem Verwundetenlazarett erschien, rissen sich die Verwundeten die Verbände ab und zwangen Frau Danew, die „Gattin des Verräters“, wie sie sagten, ihre ausopfernde Tätigkeit einzustellen, da sie von ihr nicht gepflegt sein wollten. Dr. Danew wird beschuldigt, ein Werkzeug russischer Umtriebe gewesen zu sein. Das gegenwärtige Ministerium bereitet eine umfangreiche Anklageschrift gegen ihn vor. Danew habe, erzählt der Berichterstatter, täglich Instruktionen vom russischen Gesandten ansk Telephon gerufen. Auf der einen Seite bereitete Danew alles zum Kriege vor, auf der anderen Seite sagte er, daß er nach Petersburg reise, wo alles gut ausgehen werde. Schließlich suchte er sich dadurch zu entlasten, daß er ein Koalitionsministerium aus allen Parteien bilden wollte unter der Bedingung, daß einer seiner intimen Anhänger das Ministerium des Auswärtigen erhalte. Am Tage des Zusammentritts der Sobranje legte Danew den Parteiführern ein Telegramm vor, worin es hieß: „Die Verbindung zwischen der siebenten und der achten Division ist verloren gegangen. Der serbische Vorstoß über Kotschana hinaus ist unaufhaltbar. Suchet Intervention. General Kowatschew.“ Dieses Telegramm machte in den Sobranjereisen einen vernichtenden Eindruck. Mehrere Führer der Opposition wollten den Morsestreifen sehen, auf dem dieses Telegramm aufgenommen worden war. Diesen Streifen konnte Danew jedoch nicht beibringen. General Kowatschew seinerseits bekennt, der Absender der Depesche gewesen zu sein. Selbst mit Hilfe dieser Depesche konnte aber Danew die Zustimmung der bulgarischen Parteiführer zur Anrufung der russischen Intervention nicht erhalten. In seine Rede wurde damals die Stelle eingefügt, daß der verfehlte strategische Aufmarsch die Schuld an der schlimmen militärischen Situation trage.

Wagner schildert nun den Kriegsplan des Generals Samow nach Erzählungen des Generalstabschefs des operativen Bureaus Obersten Neresow. Die Armee bei Kotschana und die Armee des Generals Zwanow hätten den Feind in Mazedonien nur beschäftigen und abhalten sollen. Den Hauptstoß sollten die Armeen der Generale Dimitriew, Petrow und Kutintschew durch einen konzentrischen Vorstoß auf Niš führen. Dieser Kriegsplan sei jedoch, erzählt Wagner, den Serben und Griechen verraten worden. Der Chef des operativen Bureaus, Oberst Neresow, sagte zu Wagner: „Ein strategischer Aufmarsch läßt sich 3 bis 5 Tage geheimhalten, aber ich fürchte, daß die Einzelheiten unseres Aufmarsches unseren Gegnern kein Geheimnis geblieben waren.“ Deutlich spielte der Oberst Neresow dabei auf das Verhältnis Dr. Danews zu dem russischen Gesandten Nekludow an. „Was der russische Militärattaché weiß, weiß Petersburg, und was Petersburg weiß, wissen Athen und Belgrad.“

Die Cholera-gefahr.

Die Cholera befindet sich in der Nähe unserer Grenzen und die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat alle nur möglichen Maßregeln ergriffen, um die Einschleppung der Seuche ins Land zu verhindern. Der Generalsubdirektor des Sanitätsdienstes Prof. Dr. Mezincescu hat am Montag, Dienstag und Mittwoch die Häfen und die wichtigsten Ortschaften an beiden Donauufern von Verchorova abwärts bis nach T-Magurele, Nicopoli und Plewna besucht, um sich von dem Gesundheitszustande dieser Ortschaften und von der Anwendung der angeordneten Maßregeln zu überzeugen. Aus diesem Anlasse besuchte er auch das Hauptquartier der Armee und hatte dafelbst eine Beratung mit dem Kriegsminister, mit dem Chefarzt der Armee General Dr. Papinian und mit unserm gelehrten Bakteriologen Prof. Dr. J. Cantacuzino, der gegenwärtig als Reserve-Militärarzt in die Armee eingereicht ist. Die Beratung bezog sich auf die sanitären Bedingungen für die Rückkehr der Armee ins Land.

Als erste Vorsichtsmaßregel wurde angeordnet, daß für den Verkehr mit den Ländern jenseits der Donau nur mehr die Häfen Turnu-Severin für Serbien, Bechet, Corabia, T-Magurele, Giurgiu, Oltenitza, Calaraschi und Cernavoda für Bulgarien geöffnet bleiben. Alle diese Häfen wurden mit den notwendigen Apparaten und Materialien für die Desinfektion ausgestattet. Ferner wurde angeordnet, daß alle aus den Balkanländern kommenden Reisenden in den Häfen, in denen sie eintreffen, fünf Tage lang unter ärztlicher Beobachtung gehalten und dann an den Orten, in die sie sich begeben, weitere fünf Tage lang von den Ärzten täglich beilcht werden. Diese Maßregel wird auch für die Fuhrleute, welche Transporte über die Donau machen, zur Anwendung gelangen.

Gestern wurden der Sanitätsdirektion drei choleraverdächtige Fälle zur Anzeige gebracht, und zwar einer in Bukarest und der andere in der Gemeinde Stefanesti, 10 Kilometer von Bukarest. In Bukarest erkrankte gestern früh der Courier des Postamtes der Bahnstation Filaret unter den typischen Symptomen der Cholera. Der Mann wurde im Colentina-Hospital isoliert und das Postamt Filaret wurde gründlich desinfiziert. Das Er-

gebnis der bakteriologischen Untersuchung wird erst heute bekannt werden. Die beiden Kranken in Stefanesti sind zwei Zigeunerfuhrleute, die vor Kurzem aus Bulgarien zurückgekehrt sind, wo sie Transporte für die Armee machten. Sie wurden isoliert und ihre Wohnungen desinfiziert. Ferner wurden auch ihre Bekannten, mit denen sie in Verbindung gekommen waren, isoliert. Das Ergebnis der an den Fokalien der beiden Erkrankten vorgenommenen Analyse wird heute bekanntgegeben werden.

Die Generaldirektion des Sanitätsdienstes hat im Einverständnis mit dem Ministerium des Innern dem Beschluß gefaßt, rechtzeitig ohne Verzögerung die Billetts bezüglich der etwa auftretenden Cholerafälle zu veröffentlichen.

Handel und Verkehr.

Erhöhung des Zinsfußes an der Depositenkasse. Mit Beginn des 22. Juli a. St. werden die für Effektedepots zu zahlenden Zinsen auf 6% erhöht.

Aus der Petroleumindustrie. Die neugegründete Petroleumgesellschaft „Saturn“ wählte Herrn N. Barulescu zum Präsidenten und Herrn M. H. Baumgarten zum Vice-Präsidenten. Letzterer wurde zum Verwaltungsdelegierten und Herr P. Margulies zum Direktor der Gesellschaft ernannt.

Die Standard Oil Company in Rumänien. Diese Gesellschaft, die bekanntlich durch die „Romanio-Americana“ mit einem Aktienkapital von 12 1/2 Millionen Lei in Rumänien festen Fuß gefaßt hat, hat durch einen Herrn S. H. Smith aus New-York unter Vermittlung des Herrn Neumann Schapira große Neuerwerbungen in Rumänien vornehmen lassen. Zunächst handelt es sich um eine auf 20 Jahre vorläufig bemessene Pachtung der 800 ha umfassenden Besitzung Stetescu um Erwerb umfangreicher Gerechtsamen in Policiori, Arbanasch und Nicolieschi von den Herren Nicolaus Butulesco und Dr. Bardescu und ferner um den Erwerb von 15 ha Terrains in Chiciara, Prahova und Buzău von Herrn Schapira selbst. Zwei Schächte im Gebiete der Besitzung Stetescu in Baicoi sind bereits produktiv.

Die Nationalbank veröffentlicht folgenden Ausweis vom 13. Juli 1913.

Table with Aktiva and Pasiva sections, listing various financial items like Goldreserve, Silber, Anleihen, and Kapital with their respective values.

Table with Aktiva and Pasiva sections, listing various financial items like Kapital, Reservefond, Fonds zur Amort., and Zinsen with their respective values.

Table titled 'Offizielle Börsenkurse vom 1. Aug.' listing various stock and bond prices from different locations like Wien, Paris, London, and Berlin.

Table titled 'Bukarester Devisenkurse vom 1. Aug.' listing exchange rates for London, Paris, and Berlin.

Table titled 'Wasserstand der Donau vom 1. Aug.' showing water levels at various stations like T-Severin, Calafat, Bechet, etc.

Table titled 'Wasserstand der Donau und ihrer Nebenflüsse vom 30. Juli 1913.' showing water levels at stations like Passau, Wien, Poszony, etc.

Telegramme.

Einstellen der Kämpfe von Widdin. Belgrad, 1. August. Infolge der Waffenruhe wurde der Kampf auf der ganzen Linie von Widdin bis nach Zarewo Selo am Megalnikafusse eingestellt.

Zurückweisung der bulgarischen Angriffe. Belgrad, 1. August. Die Bulgaren versuchten bei Pirot und Deschani zwei verzweigte Angriffe, die jedoch zurückgewiesen wurden. Durch Einsetzen aller ihrer Kräfte gelang es den Bulgaren bei Egri Palanka, einen Augenblick vorzudringen, das Feuer der serbischen Artillerie zwang aber die Bulgaren zum Rückzuge. Die Bulgaren griffen drei andere serbische Stellungen bei Orion an, wurden aber überall mit ungeheuren Verlusten zurückgewiesen.

Eine Note der türkischen Regierung in der Adrianopel-Frage.

Konstantinopel, 1. August. Die türkische Regierung überreichte der englischen Regierung eine Note, von der eine Abschrift an die anderen Großmächte übermittelt wurde. In dieser Note beleuchtet die türkische Regierung die Gründe, welche sie veranlaßt haben, die türkische Armee in Aktion treten zu lassen. Die jetzige Regierung ist entschlossen, alle geforderten Reformen in Rumänien durchzuführen. Wenn aber die Türkei gezwungen werden sollte, ihre Truppen aus Thrazien zurückzuziehen, so würde eine Revolution im Lande ausbrechen.

Konstantinopel, 1. August. Die Festungswerke von Adrianopel werden wieder in Verteidigungszustand versetzt. Es wird an der Aufstellung der großen von Tschataltscha gebrachten Geschütze gearbeitet. Das Gros der aus 220.000 Mann bestehenden türkischen Armee befindet sich auf der Linie Silile Burgas.

Bock-Bier

Spezialität der Brauerei „Duther“

finden Liebhaber Münchener Bieres stets frisch vom Zapfen bei Herrn Joh. Brandsdörfer, Calea Victoriei 65 und im „Cafe Royal“, Calea Victoriei 41.

Ein nett möbl. Zimmer zu vermieten. Strada Cernica 8, Wohnung rechts.

Zu Vermieten

möbliertes Zimmer ev. Pension bei deutscher Familie. Strada Puşu cu apă rece 55.

Advertisement for 'Allgemeine Lagerhaus- Aktien-Gesellschaft OBOR' with details about share capital and company information.

Advertisement for 'VITTEL SOURCE SALÉE' with text 'Kongestion der Leber, Konstitution, Leberleiden'.

Regimwasser für Leberkranke.

Sind Lungenleiden heilbar?

Diese äusserst wichtige Frage beschäftigt wohl alle, die an **Asthma, Lungen-, Kehlkopftuberkulose, Schwindsucht, Lungenspitzenkarrh, veraltetem Husten, Verschleimung lange bestehender Heiserkeit** leiden und bisher keine Heilung fanden. Alle derartig Kranken erhalten von uns **vollständig umsonst ein Buch mit Abbildungen** aus der Feder des Herrn Dr. med. Guttman, Chefarzt der Finsenkuranstalt über das Thema: „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres bewährten diätetischen Tees. Tausende, die denselben bisher gebraucht haben, preisen ihn. Praktische Aerzte haben diesen Tee als hervorragendes Diätetikum bei **Lungentuberkulose (Schwindsucht) Asthma, chronischem Bronchial- und Kehlkopfkatarrh** gebraucht und gelobt. Der Tee ist **kein Geheimmittel**, er besteht aus den **Lieberschen Kräutern**, welche laut **kaiserlicher Verordnung** dem freien Verkehr überlassen sind. Der Preis ist so billig, dass er auch von weniger Bemittelten angewandt werden kann. Um jeden Kranken **ohne jedes Risiko seinerseits** Gelegenheit zu geben, den Tee zu versuchen und ihm Aufklärung über die Art seines Leidens zu verschaffen, haben wir uns entschlossen, jedem Kranken ein Buch über „Sind Lungenleiden heilbar?“ nebst einer Probe unseres Tees **vollständig umsonst** und portofrei zu übersenden. Man schreibe nur eine Postkarte mit genauer Adresse an **Pahlmann & Co., Berlin 476, Müggelstrasse 25**

Bukarester Börse.

Offizielle Kurse.

Freitag, den 1. August 1913.

Erster Kurs: Kauf. Zweiter Kurs: Verkauf.

Dritter Kurs: Abgeschlossen.

Effekten: Anleihen des Rumänischen Staates.

1884 Intern	101.—	100.—	1908 Externe	101.50	101.—
5% amort. Rente der Jahre:					
1889 3 1/2% Mill. int.	89.75	89.25	1898 180 Mill.	—	89.75
1889 ext. 50	90.50	90.25	1905 100 „ A u. B	90.25	90.—
1890 274 Mill.	96.50	96.00	1905 konvertiert	90.5/8	90.3/8
1891 45	90.50	90.—	1908 70 Mill.	90.	89.50
1894 120	90.50	90.—	1910 amort. 128 Mill.	89.75	89.25
1896 90	—	89.75	1910 Walder	90.—	89.—
4% amort. Rente der Jahre:					
Distrikts- und Kommunalobligationen:					
5% Distr. u. Com.	101.50	101.25	5% Craiova 1906	—	95.—
5% „ „	94.25	94.—	5% „ 1910	90.25	90.—
5% „ „	94.—	93.50	5% Ploesti 1906	92.50	92.00
5% „ „	89.75	89.50	5% „ 1910	95.—	94.00
5% „ „	85.50	85.—	4 1/2% „ Jassy 1906	92.—	91.1/2
5% „ „	85.50	85.—	4 1/2% „ 1910	92.—	91.1/2
5% „ „	84.—	83.—	5% „ Buzeu	92.50	92.—
5% „ „	99.50	99.—	4 1/2% „ Braila	91.—	90.50
5% „ „	85.25	84.75			
Anleihen von Gesellschaften:					
5% Fonc. Rur.-Br.	97.35	97.25	5% Obl. Com. Buk.	96.50	96.—
5% „ „	91.25	91.—	5% Gesell. Lelca	—	—
5% „ „	96.70	96.55	5% „ Buzeu-Neh.	91.—	92.—
5% „ „	93.50	93.25	Oblig. Muntelui de Pietati	—	—
5% Casa rurala	99.5/8	99.3/8			
Aktien:					
Banque Nat. de Roum.	5780	5760	Banca Generala Roum.	2180	2170
Casa Rurala	1715	1709	Banca Romaneasca	800	790
Banque Agricole	617.16	—	Nominativ.	—	345
Bank of Rom. Ltd.	240	237	Banca Ifov	—	550
Banca de Scant. Buc.	—	595	Dacia Rom.	1718.20	19.20.1
Marmorosch Blank	939	—	Nationala	1350	1340
de Credit Roumain	980	980	Generala	1270	1260
Populaire de Pitesti	250	210	Soc. Transv. Bucarest	—	—

Wiener Gymnastien-familienheim

Nähe Höglinger Gymnasium, erstklassige Pflege und Erziehung in vornehmer Familie. Aller Komfort in eigener Villa, Garten, gesündeste Lage. Gelegenheit für jeden Sport und Anleitung dazu. Fachkundige Ueberwachung der Musik und modernen Sprachunterrichtes. In besten Häusern erprobter Instruktor zu Nachhilfe. Nur Aufnahme von vier Knaben. Zuschriften erbeten Wien, XIII/7 „Villa Alberta“ Einfriedelgasse.

Brassó (Kronstadt) Ungarn

infolge seiner bevorzugten Lage inmitten der Burgenländer Gebirge, durch die in der Stadt und deren Umgebung befindlichen Promenaden und Anlagen, sowie wegen seines gesunden Klimas als

Sommerfrische 1. Ranges

zu empfehlen. — Infolge der Hochquellenwasserleitung und Kanalisationsanlage steht die Stadt in sanitärer Beziehung auf hoher Stufe. — Die Stadt ist neu gepflastert und besitzt gut eingerichtete Hotels und Badeanstalten.

Vertretungen: Unentgeltliche Musikkonzerte in den öffentlichen Anlagen, Sommertheater, Kinematographische Vorstellungen, Vereinsaufführungen, Sport etc.

Begleiter für die Stadt und Umgebung gratis durch die Fremdenverkehrsanzlei, die auf Wunsch unentgeltlich alle gewünschten Ausflüge erstellt und auch möbl. Sommerwohnungen vermittelt.

Preise der Wohnungen monatlich: 1 Zimmer 50—80 Kr., 2 Zimmer 100—120 Kr., 2 Zimmer mit Küche 140—180 Kr., 3 Zimmer mit Küche 200—280 Kr., 4 Zimmer mit Küche 320—350 Kr.

Die alten

Tramwaygesellschaften

bringen zur Kenntnis eines P. T. Publikums, daß sie eine gewisse Anzahl von

gesunden Pferden

anzukaufen wollen und bitten die Besitzer von Pferden, sich diesbezüglich jeden Tag zwischen 3—4 Uhr Nachmittags an die Generaldirektion dieser Gesellschaft, Strada Teilor 218, zu wenden.

Gesucht deutsches Mädchen

zu einem 3-jährigen Kinde.

Droguerie Virginia Toma Bratulescu
Calea Grivitei 145.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Trockener Waldmeister

Täglich: frische Butter

Nestlé's Condensierte Milch

Dose für 4—5 Liter bei 1.20.

Matrelen in Del und Wein.

Bumpenidel. Dessertkäse.

Dr. Gekker Backpulver (mit Rezepten) Fuddingpulver, Seleepulver etc.

Knorr's Hafermehl, Hafergrütze, Haferflocken

Englische Delikatessen und Konserven in großer Auswahl.

Zu- und ausländische Weine und Champagner etc.

GUSTAV RIETZ

TELEFON 17/1 54, Strada Carol I. 54

(Gegründet 1850)

Aufträge in die Provinz werden prompt besorgt.

XXXXXXXXXXXXXXXXXXXX

Beamtin sucht

möbliertes Zimmer mit Pension.

Offerte unter „Beamtin“ an die Admin.

Bukarester evang. Waisenhaus.

In unserer Anstalt sind Plätze für 1 Knaben und 2 Mädchen frei geworden. Es werden Kinder im Alter von 5—12 Jahren, welche Ganz- oder Halbwaisen sind, aufgenommen. Schriftliche Gesuche mit Angabe der Familienverhältnisse und Begründung der Bedürftigkeit sind an den Obmann des Waisenhausvorstandes, Herrn Victor Jacobi, Strada Patria 14, bis 15. August a. St. zu richten.

Dem Gesuche sind beizufügen: 1. Geburts-, Tauf- und Impfchein des Kindes, 2. Trauungs-, Toten- und Heimatschein (Paß) der Eltern.

Nur vorschriftsmäßig belegte Gesuche finden Berücksichtigung. Der Waisenhausvorstand.

Die Koch- und Haushaltungsschule

des Kronstädter evang. Frauen-Orts-Vereines

beginnt am 1. September i. J. ihr neues Schuljahr. Mädchen und Frauen vom 16. Jahr aufwärts werden als Schülerinnen angenommen. Auch Mädchen, jedoch nicht unter 10 Jahren, können dort als Pensionärinnen aufgenommen werden und finden gute Verpflegung und sorgfältige Aufsicht. — Zwei in Wien und Deutschland pädag. ausgebildete Lehrerinnen. Schöne, sonnige Zimmer, großer Garten. Auskunst erteilt u. Anmeldungen nimmt entgegen die Vorsteherin Frieda Schnell, Vorstadt, Friedhofgasse 10/a und Hermine Thomas, Flachzeile 29. Sprechstunde mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage von 1/3—1/4 Uhr. Prospekte gratis.

Klavier- und französischer Unterricht

20 Lei monatlich, 4 mal wöchentlich.

Steff Davidy, Strada Săltu Măicelor 14.

Stern'sche Mädchen Lehr- und Erziehungsanstalt

Wien, (Oesterreich) I. Werdertorgasse 12

Erstklassiges Mädchen-Pensionat.

Fortbildungsschule.

Vollschule. Definit. Hygenn. Staatsgültige Zeugnisse.

Besondere Pflege der Musik und fremder Sprachen.

Vorbereitung zur Matrikularprüfung.

Gegründet 1866. Prospekte auf Verlangen. Erstklassige Referenzen.

Dr. Bauberger

Modernes zahnärztliches Atelier

är künstl. Zahnersatz, künstl. Zähne ohne Gummipfatten. — Plomb in Gold, Platin etc.

Schmerzloses Zahnziehen,

8 — Strada General Florescu — 8

Neue Erzeugnisse! Täglich frisch: Neue Erzeugnisse!

Karlsbader Zwieback: ärztlich empfohlen für Magenfranke und Diabetiker.

Neue Frankfurter Zwieback.

Allbeliebte Margarethen-Biscuits.

Mandel- und Theegebäck.

Karlsbader Oblatten, Waffeln und Kofosnus-Biscuits.

Fruchtkremwaffeln als Dessert

Für die Provinz Engros und Detail-Verfand.

M. Unger Succr.

S. F. Rirsch

Bukarest — 68, Strada Carol 68

Filialen: Str. Colței 11, Pasagiul Villagros,

Str. Buzesți 4, Calea Grivitei 129

Dr. Cobilovici

Spezialisiert in den Kliniken von PARIS und BERLIN in Krankheiten und Operationen des Halses, der Nase und der Ohren (broncho-oesophagoscopie)

97, Calea Victoriei 97

Consult von 3—6 nachm. — Montag, Mittwoch und Freitag von 11—12 Uhr im Sanatorium Dr. Gerota.

Dr. A. Barasch

Gewesener Schüler des Prof. Fournier, von der medizinischen Fakultät in Paris.

Spezial-Arzt für Geheime-, Haut und Haarkrankheiten

Calea Victoriei 120 (neben Biserica albă).

Consultationen von 8—10 vorm. und 2—6 nachm. Spricht auch Deutsch. Telefon 29/1.

Zahnarzt

Dr. med. Artur Kohn

gew. Assistent am Berliner zahnärztlichen Fortbildungsinstitut, nach mehrjähriger Praxis in Galatz praktiziert jetzt in Bukarest, Strada Farindar 14.

Dr. V. Opreșcu

gew. Clinischer Arzt am Colțea-Spital.

Str. Sf. Constantin 10.

Spezialarzt für Haut-, Geschlechts- und Haarkrankheiten

Konsultationen in deutscher Sprache von 1 1/2—2 1/2, nachm. und 6—7 abends.

Dr. L. Weintraub

Ehemaliger Assistent des Professor Gaucher in Paris Prof. Pomer in Berlin und Prof. Ringer in Wien.

Spezialist in

Geschlechts-, syphilitischen- und Hautkrankheiten. Frauenkrankheiten.

Heilt Impotentia virilis mit bestem Erfolg.

Str. Carol 16, Haus Ressel, is-à-vis der Post.

Consultation von 9—11 vorm. und 1—3 nachm.

Gut Deutsch sprechendes Mädchen bei dreijährigem Kinde gesucht.

Mittrași, Strada Mamulari 2, 1. Stod, von 10—4 Uhr.

Zahlreiche Misserfolge oder unbefriedigende Resultate bei Ausübung der Photokunst resultieren aus der noch ungenügenden Kenntnis der

Agfa-Photohilfsmittel



Das hochinteressante, kurz gefaßte, ausgezeichnet illustrierte

„Agfa“-Photohandbuch

macht Sie mühelos vertraut mit

- „Agfa“- (Quecksilber) Verstärker
- „Agfa“-Kupferverstärker
- „Agfa“-Abschwächer
- „Agfa“-Negativlack
- „Agfa“-Fixier- und Schnellfixiersalz
- „Agfa“-Tonfixiersalz und -Bad

Aktiengesellschaft für Anilin-Fabrikation Berlin SO. 36.

„Agfa“-Photohilfsmittel sind zu beziehen durch Photohändler.

General-Vertreter und Engros-Lager: Max Ellinger, Bukarest, Str. Calmei 9.

„VULCAN“ Maschinen-Fabrik A.-G., — Bukarest.

Einige der bedeutendsten Dampfkessel-Installationen im Lande:

Fabrica de zahar Mărăsești, Syst. Tischbein	2120 qm ²
Societatea Forestieră Goetz, Syst. Baterii	1400 "
Centrala electrică București, Syst. Babcock & Wilcox	1200 "
Fabrica de zahar „Chitila“, Syst. Tischbein	1250 "
Căile Ferate Române, Syst. Babcock & Wilcox	1300 "
Soc. Forestieră Union, „ Babcock & Wilcox	800 "
Pulberăria Ducești, „ Babcock & Wilcox	600 "
Soc. Forestieră „Tișița“ Syst. Baterii	600 "
„ Carpați“ „ Baterii	500 "
„ Petroliferă „Vega“ „ Tischbein	500 "
Industria Textilă, Buhuși „ Tischbein	500 "
Moara cu Aburi Oimazu „ Tischbein	500 "
Eichler, Piatra, cherestea „ Babcock & Wilcox	550 "
Fabrica de Bere Czell „ Babcock & Wilcox	800 "
Moara de Aburi Assan „ Tischbein	490 "
Riedinger pentru Abatorul Comunal București	160 "
Fabrica de Ciment Cantacuzino, Syst. Babcock & Wilcox	600 "
Z. N. Chrisovloni, Syst. Babcock & Wilcox	300 "
Astra Română, Syst. Cornwall	300 "
Agentia Franco Română, Syst. Cornwall	500 "
Fabrica de Celulosă, Brăila, Syst. Tischbein	500 "
Gronvelle pentru Spit. Colței, Syst. Babcock & Wilcox	140 "
„ „ Colentina, „ Babcock & Wilcox	240 "
Fabr. de zahar Roman, Reconstructi Babcock & Wilcox	1000 "
etc. etc. etc.	

FULGURIN



ist die einzige Flüssigkeit, welche ohne Flecken zu verursachen, die Wanzen samt deren Brut sichtbar und total vernichtet. Fulgurin kann überall ohne Schaden, selbst auf oder hinter den feinsten Tapeten angewendet werden. Fulgurin nur echt in Flaschen à 40 Bani und in 1-Literflaschen à 2 Lei. Alles mit Pinsel versehen.

FULGURIN-Insekten-Pulver in der Spritze für 30 Bani. Fulgurin-Insekten-Pulver in der Spritze vernichtet radikal Wanzen, Schwaben, Rissenkäfer, Motten, Flöhe, Fliegen, Ameisen, Pflanzen-Insecten etc. und ist engros und en detail echt zu beziehen von

B. REISS Fabrik chemischer Producte, Budapest, VII., Königsgasse 41.

Generalvertreter für Rumänien:

Bernhard Sacher Bukarest, Calea Mosilor Nr. 90. Zu verkaufen in allen Apotheken und Droguerielandes.

Königlich Ungarische Fluss- u. Seeschiffahrts-A.-G. Fahrplan

der Personendampfer zwischen Zimony—Belgrad—Orschova—Galatz. Wöchentlich dreimal.

Giltig vom Beginn der Schifffahrt 1913 bis auf Weiteres.

	Abf.	Rm.	Anf.	
Jeden Sonntag, Dienstag und Freitag	4.00	Zimony	10.35	Mittelschiffahrt
	5.00	4 Belgrad	9.45	
	5.50	22 Pancsova	8.35	
	7.25	59 Semendria	6.15	
	7.10	64 Revedara	5.45	
	9.45	103 Bogias	2.45	
	10.00	Anf.	2.00	
	10.35	116 Gradiste	1.20	
	11.10	126 Dmolobova	12.40	
	12.35	158 Drenlova	10.40	
Jeden Montag, Mittwoch und Samstag	1.30	178 Szinice	9.00	Osteuropäische Zeit
	1.40	181 Milanovac	8.40	
	2.10	195 Lubotina	7.50	
	3.10	221 Drschova*	6.00	
	4.00	Anf.	5.30	
	6.00	248 Turn-Severin	4.30	
	6.15	Abf.	4.05	
	9.30	325 Radusevat	11.35	
	9.45	327 Grusa	11.25	
	11.20	367 Cetatea	9.20	
Jeden Dienstag, Donnerstag und Sonntag	12.20	393 Calafat	8.20	Mittelschiffahrt
	12.55	387 Bibin	7.55	
	3.10	434 Rom	5.15	
	5.40	499 Bchet	1.25	
	6.00	500 Rahova	1.15	
	8.20	549 Corabia	10.15	
	9.30	569 Somovit	9.00	
	10.05	581 Nicopol	8.00	
	10.20	Turn Magurele	7.50	
	12.00	623 Sibov	5.25	
Jeden Freitag, Samstag und Sonntag	12.20	624 Jimnicca	5.05	Osteuropäische Zeit
	2.35	682 Ruffschut Ruffschut	1.45	
	2.45	Bahn Bahn	1.15	
	2.50	Giurgiu Ruffschut	1.00	
	3.00	684 Ramadan Stadt	10.40	
	3.10	Ruffschut Giurg. Sta.	10.30	
	4.00	685 Stadt Ruff. Bahn	10.10	
	6.35	744 Lutitana	6.30	
	6.55	748 Diteniza	6.30	
	9.15	802 Silistria	3.25	
10.50	843 Olina	1.00		
Jeden Montag, Mittwoch und Freitag	12.30	878 Cernavoda	11.10	Mittelschiffahrt
	2.00	926 Hirshova	11.00	
	3.15	935 Gura Jalomiza	7.40	
	6.00	1007 Braila	3.20	
	7.20	1028 Galatz	2.00	

In den Herbstmonaten vom 1. October an wird der Personenverkehr zwischen Drschova und L-Severin nach Möglichkeit nur bei günstigem Wasserstande, beziehungsweise günstigen Witterungszuständen aufrechterhalten. Demzufolge werden vom 1. October an von den Stationen der Linie Zimony—Drschova an die Stationen der Linie L-Severin—Galatz keine unmittelbare Fahrkarten ausgefolgt.

Allgemeine Bemerkungen. Die von den Stationsnamen links angegebenen Fahrzeiten sind von oben nach unten, die rechtsstehenden von unten nach oben zu lesen. Die Fahrzeiten sind nach osteuropäischer Zeit angegeben, mit Ausnahme der Linie L-Sev., Galatz, an welcher die um eine Stunde differierende osteuropäische Zeit in Geltung steht.

Die Nachtzeit von 6.00 abends bis 5.59 früh ist durch fettdruckte Stundenangaben bezeichnet.

Die im Fahrplan angegebenen Fahrzeiten bedeuten die frühesten Abfahrts- und Ankunftszeiten.

MILLA
ist nachweisbar die beste hygienische Gummi-Spezialität
Probe-Dut send K 1,80, 2,40, 3,60 und 4,20.
Franko gegen Nachnahme.

CEREȚI NUMAI ADEVERATUL

GISSHÜBLER ALUI MATTONI

a se feri de contrafaceri și de ape artificiale.

Verlangen Sie überall das echte

Borvis von Borszek

Das beste und billigste natürliche Mineralwasser.

Man hüte sich vor Nachahmungen und künstlichen Mineralwässern.

Generalvertreter: MAX & WILHELM STEINHARDT, Bukarest, Str. Zborului 4.

Schwache Männer!
Ob jung, ob alt!
Verzweifelt nicht!
Ich hab's erfunden!
Mein Apparat „H“ beseitigt sofort eure Männerchwäche (neurasthenische Impotenz) Rein inneres Mittel, kein Medikament! Verlangt diskrete Zusendung meines Prospektes unter Beischluss von 40 Bani in Briefmarken. — Adresse: Nova mechanika 601c Postfach 40, Budapest, Hauptpost

VICHY Die Aerzte der ganzen Welt erkennen an, dass die Staatsquellen von zu Haus-Trinkuren tatsächlich die besten und wirksamsten sind. Unerreichte Heilerfolge werden erzielt mit
bel Nieren-, Harn- und Blasenleiden, Gicht und Diabetes.
VICHY CÉLESTINS
bel Leberleiden, Gallenstein, Stauungen in den Unterleibsorganen.
VICHY GRANDE GRILLE
bel Verdauungsstörungen (Magenatonie, Säurebildung, Magen- u. Darmkatarrhen).
VICHY HOPITAL
Man bezeichne genau die Quelle und achte auf den Namen derselben auf Flasche und Kork Zu beziehen durch die Mineralwasserhandlungen und Apotheken.

2995 Lei Verdienst

in 3 Monaten.
Großartige Erfindung.
Ein neuer Erwerbszweig.
Sie brauchen absolut keine Erfahrung. Sie verdienen in jeder Minute, in der Sie sich betätigen. Hunderte von Zuschüssen bezeugen, wie schnell und sicher großer Verdienst mit

Mandel's Postkarten-Kamera

erzielt werden kann. Ein wunderbarer Apparat, der Silber direkt auf Postkarten überträgt. Keine Dunkelkammer ist notwendig; Mandel's Apparat enthält alles, was zur Aufnahme, Entwicklung und sofortige Ablieferung nötig ist.
Die Photographien werden nach einem neuen System hergestellt

Direkt auf Postkarten ohne Platten oder films

Lei 135.—
bahnen Ihnen den Weg zum Erfolg. Dafür können Sie eine vollständige Ausbildung kaufen. Durch den Verkauf der ersten Postkarten verdienen Sie Ihr Anlagekapital zurück. Alt und Jung hat die Möglichkeit sich ein jähr. Einkommen von 5000—10.000 Lei zu verschaffen. Jede Information kostenlos. Schreiben Sie sofort an uns und verlangen Sie unseren illustrierten Prospekt 102.
Auch die bekannte Wanderkamera sowie Platten und alle Zubehörteile haben wir stets auf Lager.

Melchior, Krystof & Dessau (Filiale) Berlin
Hauptstadt Berlin S. W., Friedrichstraße 204, 1060m

Deutsche Levante-Zeitung

Organ der Deutschen Levante-Linie.
Illustrierte Halbmonatsschrift für deutsch-levantinische Handelsbeziehungen.

Einzig deutsche Exportzeitschrift derjenigen deutschen Fabrikanten und Exporteure, die hauptsächlich mit den Mittelmeer-, Levante-, Schwarzmeer- und nordafrikanischen Ländern arbeiten. Wirksamstes Insertionsorgan zur Anbahnung neuer Geschäftsverbindungen mit deutschen Importeuren, Exporteuren und Fabrikanten. Abonnements durch die Post. Nach Ländern, die dem internationalen Postzeitungsabkommen nicht beigetreten sind, erfolgt Streifenbandzusendung zum Preise von Mk. 6.— pro Jahr. Im Buchhandel kann Bezug durch die Firma Wilhelm Opetz, Leipzig, Brüderstraße 61, erfolgen.

Probenummern und Kostenanschläge für Insertion kostenfrei. Rührige Mitarbeiter und Vertreter überall erwünscht.

Verlag der Deutschen Levante-Zeitung
Hamburg 8, Dovenfleth 20.